FORMEN DES TRANSZENDENTEN BÖSEN IN DER BIBEL

INHALT

ZUSAMMENFASSUNG 2
EINFÜHRUNG 2
1. DREI GRUNDFORMEN DES TRANSZENDENTEN BÖSEN IM URGESCHEHEN 4
1.1. Die Schöpfung als Ordnung der Welt (Gen 1) 4
1.2. Der Fall des Menschen in die Autonomie (Gen 2–4) 5
1.3. Der Zerbruch der Ordnungen (Gen 6–11) 6
Die Grenzüberschreitung von oben: Die himmlischen Mächte (Gen 6,1-4) 6
Der Einbruch des Chaos (Gen 6–9) 7
Die Grenzüberschreitung von unten: Die menschliche Gesellschaft (Gen 11,1-9) 7
1.4. Fazit: Transzendente Mächte – drei Grundgefährdungen der Schöpfung im AT 7
2. DIE MÄCHTE DES CHAOS: ZERSTÖRUNG DER LEBENSORDNUNGEN 10
2.1. Chaosmächte: Gefährdung der Schöpfung 10
2.2. Chaosmächte: Die Bedrohung in der Geschichte 10
2.3. Chaosmächte und Scheol: Die Bedrohung des Einzelnen 11
2.4. Weitere destruktive Kräfte im AT 12
3. DIE MÄCHTE DES HIMMELS: DIENER GOTTES ODER GÖTZEN 12
3.1. Der „Thronrat Gottes“ 13
Die Ambivalenz der himmlischen Mächte 13
3.2. Die Engel: Boten Gottes 15
3.3. „Mächte und Gewalten“: Institutionen und Strukturen 16
Die Stadt als Institution – Urbild und Grundlage aller Zivilisation 16
Die Weltmächte und der Menschensohn 17
4. NEUES TESTAMENT, NEUE PERSPEKTIVEN 17
4.1. Das Chaos 18
4.2. Die Dämonen 18
4.3. Übermenschliche Mächte 19
4.4. Mächte und Gewalten 19
4.5. Jesus als Herrscher über alle Mächte 20
4.6. Die Offenbarung des Johannes als Kulminationspunkt 22
Die Modifikation des Thronrats 22
Eine vertiefende Schau des Bösen 23

Anmerkungen zum PDF:

Das Anklicken eines Punkts im Inhaltsverzeichnis führt zum entsprechenden Abschnitt. Das Symbol "↳" im Text ist ein Link zum Anklicken, der zu einer relevanten Passage im Text oder zu einer Webseite führt. Ein Klick in die Kopfzeile führt zum Inhaltsverzeichnis zurück.

© Manfred Schmidt 2019–2023

ZUSAMMENFASSUNG

Im Einklang mit dem vielschichtigen Weltbild des *Alten Testaments* muss man neben dem menschlichen Bösen weitere Formen bzw. Ebenen des Bösen unterscheiden:

I. *Das Böse „von außerhalb"*, dem chaotischen „Hintergrund" und den Rändern der Schöpfung: das namenlose Chaos, das die guten Schöpfungsordnungen zu überwältigen und zu verschlingen droht.

II. *Das Böse „von unten"*, der Welt der Dämonen und des Todes: Sie bedrohen das Leben, und insbesondere den Menschen, mit Zerfall und Zerstörung.

III. Dann *das Böse „von oben"*, den übermenschlichen Mächten des Himmels, den „Göttern". Sie versuchen, die Welt der Menschen zu bestimmen und zu beherrschen.

IV. Darüber hinaus gibt es noch eine weitere *„zwischengeschaltete"* Form des *„Bösen von oben"*: das kollektive Böse der gefallenen menschlichen Strukturen und Institutionen, die sich selbst an die Stelle Gottes setzen und sich die Menschen dienstbar machen.

In der Folge des Kommens Christi modifiziert das *Neue Testament* diese Weltsicht an mehreren Punkten. Die wichtigsten neuen Erkenntnisse lauten:

- Die Gemeinde Gottes, die Erlösten, sind ihm näher „in den himmlischen Bereichen" als alle anderen geistlichen Wesen oder Mächte.
- *Alle Formen des Bösen sind Teil eines komplexen Ganzen*, das seinen Urheber und Herrscher in „Satan" hat, der aus einer grundsätzlichen Feindschaft gegen Gott, gegen den Menschen als Ebenbild Gottes und gegen die gute Schöpfung Gottes agiert.
- Zugleich ist das Böse in all seinen Formen durch den Einbruch des Reiches Gottes in Christus *bereits grundsätzlich überwunden*. Die vollständige Realisierung dieses Prozesses findet aber erst mit der Wiederkunft Christi und dem abschließenden Gericht zum Ziel.

EINFÜHRUNG

Die Frage nach Herkunft und Gestalt des Bösen gehört zu den Urfragen der Menschheit. Im eigentlichen Sinn gelöst ist sie nicht, auch nicht in der biblischen Überlieferung. Dort gibt es aber verschiedene Wahrnehmungen und vor allem Erfahrungen auf dem über 2.000jährigen Weg von Menschen und Völkern mit ihrem Gott, die in den Schriften der Bibel ihren Niederschlag gefunden haben. Um ein besseres Bild jenseits aller Klischees oder geistlich-theologischen „Vorwissens" zu gewinnen, müssen wir die einzelnen Erfahrungen und Aussagen zunächst einmal wahrnehmen, ihnen sensibel nachspüren und ihnen ihr Recht lassen, so fremd sie uns vielleicht auch anmuten. Wenn wir dann noch auf ihre *Entwicklung im Lauf des biblischen Erkenntnisprozesses* achten – ihre Weiterführung, Modifikation und Vertiefung im Laufe der Geschichte Gottes mit seinem Volk –, gelangen wir zu einem differenzierten und plausiblen Bild. Damit haben wir zwar nicht eine allumfassende Erklärung, aber doch eine Art Verstehenshilfe für die verschiedenen Dynamiken des Bösen, mit denen wir es auch heute zu tun haben, sei es in individuellen oder sozialen Prozessen, sei es im Umgang mit kollektiven Strukturen und Systemen, bis hin zur Konfrontation mit einem unverhüllt bösartigen nihilistischen Zerstörungswillen.

Im Folgenden liegt der Fokus auf der transzendenten Seite des Bösen. Nicht dass die menschliche Seite unerheblich wäre; ganz im Gegenteil. Aber dieser Aspekt ist uns bei weitem vertrauter und auch besser erforscht als diejenige Seite des Bösen, die unsere sinnenhaft-rationale Wahrnehmung übersteigt

© Manfred Schmidt 2019–2023

(„transzendiert"). Sie liegt sozusagen „hinter" unserer erfahrbaren Welt, wirkt sich aber ständig in sie hinein aus.

Zwei Vorbemerkungen noch:

1. *Zum Umgang mit biblischen Texten:* Viele sind es gewohnt, einzelne Stellen und Aussagen isoliert zu betrachten und dann die so gewonnenen Schlussfolgerungen zu einem System zu verbinden. Dabei gibt es allerdings zwei Probleme: Zum einen wird der *größere Zusammenhang* einer Aussage übersehen, sei es innerhalb einer Erzählstruktur, eines Argumentationszusammenhangs oder des gesamten biblischen Buchs. Diese bilden aber den entscheidenden Rahmen für ein zutreffendes Verständnis. Zum andern wird oft übersehen, dass wir es bei der Bibel mit einer mindestens 66 Werke umfassenden Bibliothek zu tun haben, die über einen Zeitraum von mehr als 1.000 Jahren hinweg entstanden ist. Die einzelnen Bücher bieten einen Niederschlag von Erfahrungen, die Menschen mit ihrem Gott gemacht haben, der sie anspricht, führt und sich im Rahmen ihres Verständnishorizonts – und dazu gehört auch die jeweilige Kultur[1] – immer mehr offenbart. So *vertieft* die Offenbarung späterer Schriften die bereits gewonnenen Einsichten früherer, *modifiziert* sie oder *korrigiert* sie gegebenenfalls auch; zumindest stellt sie sie *in einen größeren Rahmen*. Am sichtbarsten wird das im Miteinander von Altem und Neuem Testament, aber dasselbe gilt auch im Rahmen des Alten Testaments mit seiner 1.000-jährigen Geschichte. Deshalb dürfen wir bei der Auslegung nicht einfach „flächig" biblische Aussagen nebeneinander stellen, sondern *müssen sie in den Rahmen der biblischen Offenbarungsgeschichte einzeichnen* und von daher in ihrer Bedeutung würdigen.

2. *Zur Vorgehensweise:* In einem ersten Schritt werden wir uns mit der Schöpfung und dem Urgeschehen beschäftigen, denn dort werden dort die theologischen Grundlagen gelegt für die gesamte biblische Schau. Die Schöpfung eröffnet die unterschiedlichen *Räume,* in die das Böse einbrechen wird, das Urgeschehen schildert dann diesen Prozess mit seinen *ersten Manifestationen*. In den nächsten beiden Schritten werden zwei der dabei geschilderten Dimensionen, die des Chaotischen und die der himmlischen Mächte, weiter vertieft. Abschließend werden wir dann die entscheidenden Modifikationen des Neuen Testaments in den Blick nehmen.

[1] Im AT sind das im weitesten Sinn die Kulturen des Alten Orients, im NT (neben dem AT) die jüdisch-hellenistische Welt. Sie müssen für ein besseres Verständnis der biblischen Texte unbedingt herangezogen werden, um der Gefahr traditionell-frommer oder moderner „Übermalungen" zu entgehen.

© Manfred Schmidt 2019–2023

1. DREI GRUNDFORMEN DES TRANSZENDENTEN BÖSEN IM URGESCHEHEN

Das komplexe Sammelwerk der Tora, der „Fünf Bücher Mose", bildet die geistlich-theologische Grundlage des gesamten AT und steht deshalb an dessen Anfang. Bevor dort in Gen/1.Mose 12 das große zentrale Thema der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel in den Blick kommt, werden zunächst die Rahmenbedingungen geschildert und zwar in der Form von „Grund-Legungen": die Schöpfung (Gen/1.Mose 1–2,3) und das sogenannte „Ur-Geschehen" von Genesis 2,4–11. Das dort gesammelte Material ist höchst unterschiedlich: von einem verdichteten theologischen Text in Genesis 1 über die Ursprungserzählungen von Genesis 2–4, die „Katastrophen"-Erzählungen[2] in Genesis 6–9 und 11,1-9, bis hin zu Abstammungs- und Völkerlisten (Gen/1.Mose 5;10; 11,10ff) und vereinzelten mythischen Stoffen (z.B. Gen/1.Mose 6,1-4).

Die komplexe Vorgeschichte all dieser Überlieferungen muss uns nicht interessieren. Entscheidend ist ihre Zusammenstellung zum jetzt vorliegenden Endtext. Darin machen diese Erzählungen deutlich, wie die ursprüngliche Schöpfung Gottes zu dem wurde, was sie heute ist. Dafür werden die unterschiedlichsten Überlieferungen in Dienst genommen.

1.1. DIE SCHÖPFUNG ALS ORDNUNG DER WELT (Gen 1)

Gen/1.Mose 1 schildert die Erschaffung einer Schöpfungs-„Ordnung" aus dem sprichwörtlichen „Tohuwabohu",[3] dem abgründigen Chaos der Urflut (*tehom* = „Urflut, Tiefe"). So kommt es in den ersten drei Tagen zur *Errichtung der Räume,* in den nächsten drei Tagen zur *Erschaffung ihrer Bewohner.* Im ersten Block folgt auf die Erschaffung des Lichts (und damit die Möglichkeit der „Erkenntnis") die Errichtung des Firmaments, der „Feste" des Himmelsgewölbes; es trennt die Urflut in die Wasser oben und unten. Anschließend wird die Eröffnung des irdischen Lebensraums mit der Pflanzenwelt geschildert. Damit sind die Rahmenbedingungen gesetzt. Gefüllt werden sie in den folgenden drei Tagen mit den jeweiligen „Bewohnern": den drei Arten von Gestirnen am Himmelsgewölbe, den drei Arten der Bewohner von Meer und Luft (Seeungeheuer/*tannin*, Fische und Vögel), und schließlich den drei Arten von Landlebewesen. All das läuft auf den Ziel- und Höhepunkt zu: die Erschaffung des Menschen. Der letzte Tag bringt den Höhepunkt: Gott „ruhte" von allen Werken. Biblisch bedeutet „Ruhe" weit mehr als nur das Aufhören der Arbeit. „Zur-Ruhe-kommen" meint immer auch ein Sich-Niederlassen, eine *„Einwohnung"*: Am siebten Tag nimmt Gott Wohnung in seiner Schöpfung.[4]

Schöpfung ist also nach biblischer Auffassung in erster Linie die Errichtung einer hochkomplexen, wunderbar miteinander verflochtenen Ordnung von Räumen und Bewohnern: die Erschaffung eines *Kosmos.* Dieser griechische Begriff bringt es präzise auf den Punkt; *kósmos* bedeutet nämlich sowohl „Schmuck" und „Ordnung", wie auch „Welt" – die wunderbar geordnete und deshalb schöne („geschmückte"[5]) Welt.

---

[2] Katastrophe hier auch im ursprünglichen Sinn als „Wendepunkt", z.B. in einer Tragödie.

[3] Hebr: „wüst und leer". Die alte jüdisch-griechische Übersetzung der Septuaginta (abgekürzt „LXX") gibt das mit „unsichtbar und ungestaltet" wider.

[4] So wandelt Gott in der zweiten Schöpfungserzählung ab Gen/1.Mose 2,4 ganz selbstverständlich im innersten Zentrum und Heiligtum dieser Schöpfung, dem „Garten Eden". – Vgl. denselben Gedanken bei Israel, z.B. Dtn/5.Mose 12,9; Jer 31,2ff; Hebr 4,9f.

[5] Die beiden Begriffe „Kosmos" und „Kosmetik" wurzeln tatsächlich in derselben Vorstellung.

© Manfred Schmidt 2019–2023

Die Schöpfung: **Räume & Ordnungen**

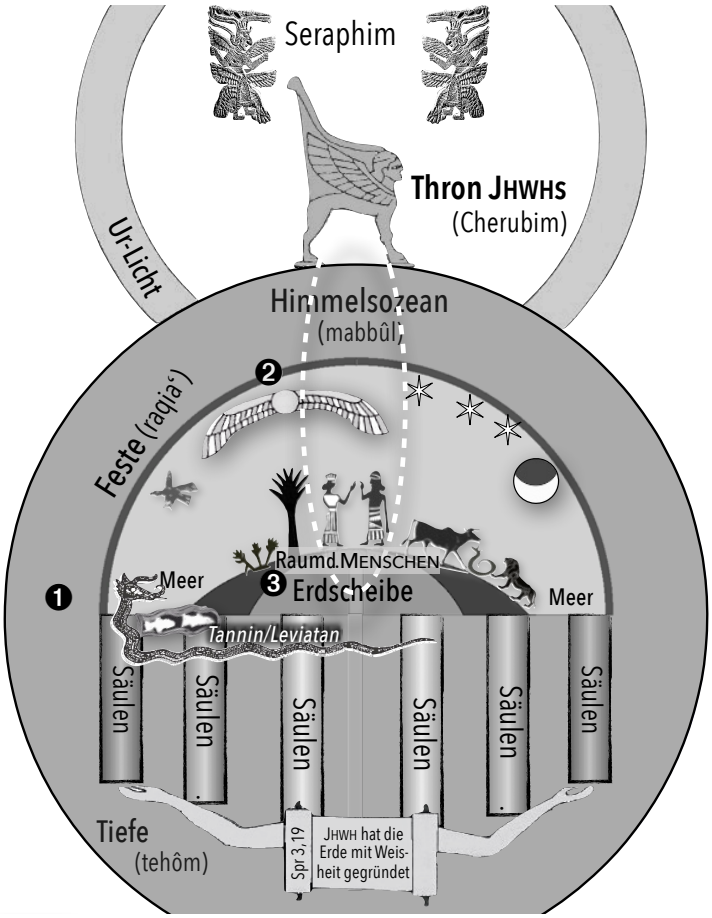
DIMENSIONEN

1.Tag	**Licht** (→ Finsternis)
2.Tag	**die „Feste"** (Scheidung): 2x Wasser ❶ ❷
3.Tag	**Meer** und **Land;** 2x **Pflanzen** ❸

BEWOHNER

4.Tag	**Leuchten** 3x: Sonne, Mond, Sterne
5.Tag	**Wasser** & **Luftraum** 3x: „Ungeheuer", Fische, Vögel
6.Tag	**Erde:** 3x Landtiere, **Mensch**

7.Tag	**Sabbat Gottes:** Einwohnung



Die Darstellung benutzt altorientalisches Bildmaterial

1.2. DER FALL DES MENSCHEN IN DIE AUTONOMIE (Gen 2–4)

Ab Gen/1.Mose 2,4 ändert sich das Bild. Jetzt geht es nicht mehr um die Schöpfung als Errichtung der Ordnungen der Welt, sondern um das „Urgeschehen", durch das die gute, von Gott geordnete Welt zu der wird, die wir alle kennen.[6] Zunächst wird dabei die Erschaffung des Menschen noch einmal aus einer anderen Perspektive berichtet. Auch hier wird er in einen Ordnungsraum gestellt: den Garten Eden, ein Bild für die geordnete und geschützte Schöpfung im Zentrum der Erde.[7] Dort hat der Mensch lediglich eine einzige Grenze: die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Trotzdem verleibt der Mensch sich diese Frucht ein (Gen/1.Mose 3). Er ist jetzt in der Lage, autonom, also unabhängig von Gott, die Erkenntnis des Verbotenen zu gewinnen – des *Bösen*, das bisher überhaupt noch nicht aufgetaucht war. Ausschlaggebend ist hier: Biblisches Erkennen geschieht nicht aus der intellektuell-analytischen Distanz, sondern aus dem ganzheitlichen Sich-Öffnen für das zu erkennende Gegenüber und die zu erkennende Wirklichkeit. „Erkennen" des Bösen heißt also die Öffnung des eigenen Selbsts für diese Dimension. Damit aber fällt der Mensch aus der ungebrochenen Gemeinschaft mit Gott heraus. Er, der

[6] Sie beginnt mit der Einleitung: „Dies ist die *Entwicklungsgeschichte* (*tôlᵉdôt*, „Erzeugungen") von Himmel und Erde …" Gen/1.Mose 2,4. Der Begriff *toledot* erscheint insgesamt 10 mal in Gen/1.Mose als Überschrift („Superskript") oder Abschlussnotiz („Subskript").

[7] Eden = „Wonne", Glück.

© Manfred Schmidt 2019–2023

Repräsentant Gottes auf Erden und Bewahrer der Schöpfung, hat sich für das Böse geöffnet: *Damit hat das Böse von jetzt an Zugang zur Schöpfung Gottes und bedroht ihre Ordnungen*.

Zunächst werden die unmittelbaren Konsequenzen sichtbar: Der Mensch wird aus der Gegenwart Gottes vertrieben und zerfällt mit *sich* selbst (Scham), dem anderen Geschlecht und damit dem Mitmenschen, sowie der lebensspendenden *Erde* und damit der Schöpfung insgesamt. Schließlich wird er sterben. Beginnend bei seinen Söhnen kommt es in den folgenden Generationen zu Mord und Totschlag, zu Flucht und potenzierter Rache (Gen/1.Mose 4).[8]

Mit dem Tod tut sich ein neuer Raum auf, genauer ein Un-Raum, Nichtraum: die *Scheol*, die „Unter"-Welt der Toten.[9] Das zeigt eine weitere Beschreibung der Schöpfung Gottes in Hiob 26,5-14. Hier kommt auch die Welt der Toten, die *Scheol*, der „Abgrund" (*abaddon*) und die „Leere" (*tohu*) bzw. das „Nichts"[10] in den Blick. Zugleich wird der Thron Gottes „über den Wolken" lokalisiert und dabei als unsichtbar (bzw. „transzendent") beschrieben.

Die „Bewohner" dieses Anti-Raums, die Toten, in Hiob 26,5 als „Schatten(-wesen)"[11] beschrieben, gelten für weite Teile des AT als selbst von Gott abgeschnitten; sie sind aus seiner heilvollen Ordnung herausgefallen.[12]

1.3. DER ZERBRUCH DER ORDNUNGEN (Gen 6–11)

Mit dem Fall des Menschen aus der Gegenwart Gottes und dem Eintritt des Bösen in die Welt sind nun sämtliche Ordnungen der Schöpfung vom Zerbruch bedroht. Das zeigen die weiteren Erzählungen des Urgeschehens auf.

Die Grenzüberschreitung von oben: Die himmlischen Mächte (Gen 6,1-4)

Die Erzählung vom Abstieg der „Göttersöhne" auf die Erde, wo sie sich menschliche Frauen nehmen und riesenhafte Nachkommen, die sog. *Nefilim*, zeugen, ist in sich rätselhaft.[13] In ihrem jetzigen Zusammenhang aber, als Auftakt der Flutkatastrophe, stellt sie eine höchst bemerkenswerte Aussage dar: Die Trennung bzw. Scheidung des himmlischen vom irdischen Bereich, des Raums der transzendenten übermenschlichen Mächte von der Welt der Menschen, wird von oben her durchbrochen. Die Ordnung Gottes zerfällt; das Böse greift anschließend immer weiter um sich. – Im späteren Judentum wurde diese Erzählung weiter ausgestaltet und galt als Ursprung des Bösen in der Welt: die Dämonen seien nichts anderes als die körperlosen Geister der in der Flut ertrunkenen „Nefilim", der Nachkommen der Götter-

---

[8] Adam und Eva werden ins „Exil" vertrieben, Kain ermordet seinen Bruder Abel und wird zum ruhelosen Umherirren verurteilt, sein Nachkomme Lamech eskaliert die Gewaltspirale exponentiell durch seine Drohung der 77-fachen Rache.

[9] Im Urgeschehen wird das nicht erwähnt – die Scheol ist als Anti-Raum ja kein Schöpfungswerk –, aber sie gehört ganz selbstverständlich zum alttestamentlichen Weltbild, wie es etwa die Psalmen zeigen. Einmal wird sie als „die Tiefen/Abgründe der Erde" bezeichnet, Ps 71,20: Das „Abgründige" verbindet *tehom* und *scheol* miteinander.

[10] *beli-mah*, wörtl.: „ohne etwas"; im Griechischen steht hier *ouden*, „Nichts". Hier werden durch den poetischen Parallelismus Scheol und Abgrund gleichgesetzt, ebenso Leere (tohu) und Nichts.

[11] Der hier verwendetet Begriff *refa'im* taucht in zweierlei Kontext auf, dem „riesen"-hafter, mächtiger Menschen (Dtn/5.Mose 3,11), und dann generell als Bezeichnung für die Bewohner der Scheol. Möglicherweise wurde der Begriff „demokratisiert", d.h. von der Kategorie der gestorbenen „Mächtigen" auf alle Toten verallgemeinert (vgl. Jes 14,9 mit Ps 88,11; Hi 26,5 u.a.).

[12] Z. B. Jes 38,18; Ps 88,6.12f. Vereinzelt aber regt sich die Hoffnung, dass Gottes Treue stärker ist: Ps 139,8.

[13] Möglicherweise handelt es sich um eine mythische Erzählung vom Ursprung besonderer „Helden/Heroen" (Hebr.: „die Starken", griech.: „Giganten"). In der Antike galten sie als „Halbgötter". Gott stutzt sie hier auf ein menschliches Maß zurück. Zu den „Göttersöhnen" s. u. unter 3.1.

© Manfred Schmidt 2019–2023

söhne auf Erden. Seit der Flut wirkten sie als Dämonen in der Welt,[14] und quälen die Menschheit auf der Suche nach einem Ort, sich zu verkörpern.[15]

Der Einbruch des Chaos (Gen 6–9)

In den folgenden Kapiteln kommt es zu einem immer weitergehenden Zerbruch der Ordnungen im irdischen Raum, der Lebenswelt der Menschen. Die *Gewalt* nimmt überhand (Gen/1.Mose 6,11). Nun ist es genug: Gott lässt nun selbst die grundlegende Ordnung, die Trennung der Lebensräume durch die „Feste", durchlässig werden. Die Chaos-Wasser des Abgrunds unten und des Himmelsozeans oben (Gen/1.Mose 7,10f) brechen herein, überfluten den irdischen Raum und beenden damit alles Leben.

Die Grenzüberschreitung von unten: Die menschliche Gesellschaft (Gen 11,1-9)

Eine letzte Erzählung schließt das Urgeschehen ab. Im „Turmbau von Babel" gründet die nachsintflutliche Menschheit eine *Stadt*, das Urbild aller Zivilisation und menschlicher Institutionen. Zugleich versucht sie mit dem Bau eines „Turms" (genauer: eines Tempelturms/Zikkurats) den gesellschaftlich-kollektiven *Aufstieg in die Welt der transzendenten Mächte.* Die mesopotamischen Zikkurats waren symbolische Nachbildungen des Götterbergs und erlaubten mittels großer Schautreppen den Zugang zum Tempel auf der Spitze und damit *zur Welt der Götter*. Die Erzählung schildert also nichts weniger als die Selbstvergötterung der menschlichen Gesellschaft in ihrem Streben nach Macht und Ruhm. – Dieser *Aufstieg* der Menschen zum Himmel steht spiegelbildlich dem „Abstieg der Göttersöhne" auf die Erde in Gen/1.Mose 6,1-4 gegenüber. Auch hier greift Gott ein; wie bei der Flut ist die Konsequenz der Einbruch des Chaos. Die Menschheit zerfällt in das Chaos verschiedenster Sprachen und zerstreut sich über die ganze Erde.

Damit ist das Urgeschehen zu Ende erzählt: Die Welt ist zu dem geworden, was sie heute noch ist.

1.4. FAZIT: TRANSZENDENTE MÄCHTE – DREI GRUNDGEFÄHRDUNGEN DER SCHÖPFUNG IM AT

Beim Blick auf das Urgeschehen lassen sich mehrere Formen von transzendenten Bedrohungen erkennen. Interessanterweise beginnt in der biblischen Erzählung aber alles mit der Loslösung des Menschen von Gott. Dadurch erst werden drei Dynamiken eines transzendenten Bösen möglich, die auf den Zerfall bzw. die Zerstörung der gesamten Schöpfung Gottes ausgerichtet sind. Diese Dynamiken sind den einzelnen Schöpfungsräumen zugeordnet. Dabei muss man sich bewusst machen, dass das antike Weltbild das auf menschlichen Grundwahrnehmungen beruht, sechs Dimensionen kennt: die vier Himmelsrichtungen der Erdscheibe[16] sowie die Dimension des „oben" (die „über"-menschlichen Mächte, „Götter") und des „unten" (die „unter"-menschlichen Mächte des Chaos-Abgrunds und der Scheol, des Totenreichs; dort sind auch die neutestamentlichen „Dämonen" lokalisiert, die Mächte des Zerfalls und der Morbidität (↳).[17]

---

[14] Z. B. 1.Henoch 6–16, v.a. 15,6ff. Die im *Alten Testament* genannten „Dämonen" *(schedim, seïrim, zijim)* sind anderer Art (s.u. ↳).

[15] Vgl. Mk 5,11. Die herabgestiegenen „Göttersöhne"/„Engel" selbst werden nach dieser Tradition von Gott bis zum Tag des Gerichts eingesperrt, oft „unterirdisch" (z.B. 1.Hen 6-7; Jub 5,1-12). Darauf nimmt der Judasbrief Bezug (Vers 6).

[16] Vorne / hinten / rechts / links, bzw. Osten / Westen / Süden / Norden; vgl. „ die vier Enden der Erde".

[17] Vgl. die Aussagen im Philipperbrief 2,10: „… damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, all derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind".

© Manfred Schmidt 2019–2023

1. Das Chaos (❶ in der Abbildung): Der Raum der Urflut, der Formlosigkeit, ist mehr als bloße „Entropie“: eine seit dem Fall aktive und destruktive Kraft, die alle Ordnung des Kosmos zu „überfluten“ droht. Das Chaos, einst von Gott in der Schöpfung durch Ordnungen gezähmt, kann nun im Gefolge des Falls „außer Rand und Band“ geraten und zur *Bedrohung der Ordnung der Schöpfung* selbst werden. Ordnung und Zuordnungen aber ermöglichen überhaupt erst das Leben. Somit bedroht das Chaos das Leben insgesamt. In den Psalmen wird diese Realität auf individueller Ebene und im Rahmen der Geschichte Israels erfahren (s. u.). Chaos und Scheol können ineinander übergehen,[18] denn beide sind verbunden mit der Destruktivität des „Abgrunds“, *abaddon*. Zugleich steht die „Dunkelheit“ des Chaos im Gegensatz zum „Licht“ (Bewusstsein, Weltvernunft: *logos*, vgl. Joh 1,1-18).

2. Die Scheol (❺): Der *Anti-Raum des Todes und Zerfalls* ist im Urgeschehen nur implizit enthalten, spielt aber im Rest des AT, z. B. den Psalmen eine große Rolle. Immer wieder schreit der Beter in lebensbedrohlichen Situationen zu Gott und bittet darum, „aus“, genauer: vor der Scheol errettet zu werden. Denn an diesem „Ort“ gibt es keine Beziehung zu Gott mehr,[19] und so auch keinen Schalom, kein Heil, kein Leben. Es ist ein Raum der völligen Isolation und Beziehungslosigkeit. Ps 88 bringt das mit verschiedenen Bildern zum Ausdruck: die Scheol ist Ort der Toten, „Grube“, „Dunkelheiten“, „Tiefen“, „Grab“, „Finsternis“, Gefängnis, ein „Abgrund“ (*abaddon*), kurzum: das „Land des Vergessens“.

3. Götter und Institutionen (❷/❹): Der Raum der *„über-menschlichen“ Mächte* wirkt vielfältig auf die Erde ein, den Lebensraum des Menschen. Im AT gibt es verschiedene Ansätze, diese Dynamiken zu verstehen:

   Eine Sichtweise geht davon aus, dass die Völker jeweils ihre eigenen Gottheiten – *„Göttersöhne“* – haben, die aber JHWH untergeordnet sind (❷). Diese Auffassung überschneidet sich mit der des „himmlischen Thronrats“, einer Versammlung von Beratern und Ausführungsorganen JHWHs; zu ihnen gehört auch ein „Chef-Ankläger“ (*ha-satan*, der Verkläger; ↳). – Dieses Denken entspricht der allgemeinen altorientalischen Wahrnehmung; auch dort unterstehen die „Göttersöhne“ einer jeweiligen Hauptgottheit. Im AT sind die Göttersöhne aber sowohl von ihrem Wesen wie ihren Kompetenzen her auf einer deutlich niedrigeren Stufe angesiedelt.[20]

   Zum anderen werden diese „Götter“ in den geschichtlichen Auseinandersetzungen Israels mit der Völkerwelt – trotz der verheerenden Katastrophen, die das für Israel bedeutete – als wirkungslose **„Nichtse“** erkannt angesichts der Schöpfermacht JHWHs;[21] sie stehen höchstenfalls auf derselben Stufe wie irgendwelche niederen Geister.

   Drittens aber kommt eine oft übersehene Dimension in den Blick: Unter dem Bild der „Stadt“ wird die problematische Kehrseite aller *menschlichen Institutionen und Zivilisationen* erkannt: Sie streben danach, sich Menschen dienstbar zu machen und sich zugleich an die Stelle Gottes zu setzen. So werden sie zu übermenschlichen Mächten (❹),[22] die immer wieder das Volk Gottes unterjochen oder vernichten wollen.

---

[18] Vgl. Ps 71,20; 88,7-8; Hiob 26,5-13; 28,14.22; Spr 15,11; Jon 2,2.6.

[19] So die überwiegende Sicht des AT, vgl. z.B. Ps 88; 6,6; 30,10; 115,17; 116,3; Jes 38,18f. An einigen Stellen aber durchbricht das Vertrauen auf die allgegenwärtige Treue Gottes diese Sicht und eröffnet eine neue Hoffnung (z. B. Ps 139,8ff; Hiob 19,25ff).

[20] Die „Boten“ Gottes, die „Engel“, stehen auf einer dritten Stufe

[21] Beachte das hebräische Wortspiel von *'ælilim*, „Nichtse“, und *'ælohim*, „Götter“ in Ps 96,5; 1Chr 16,26.

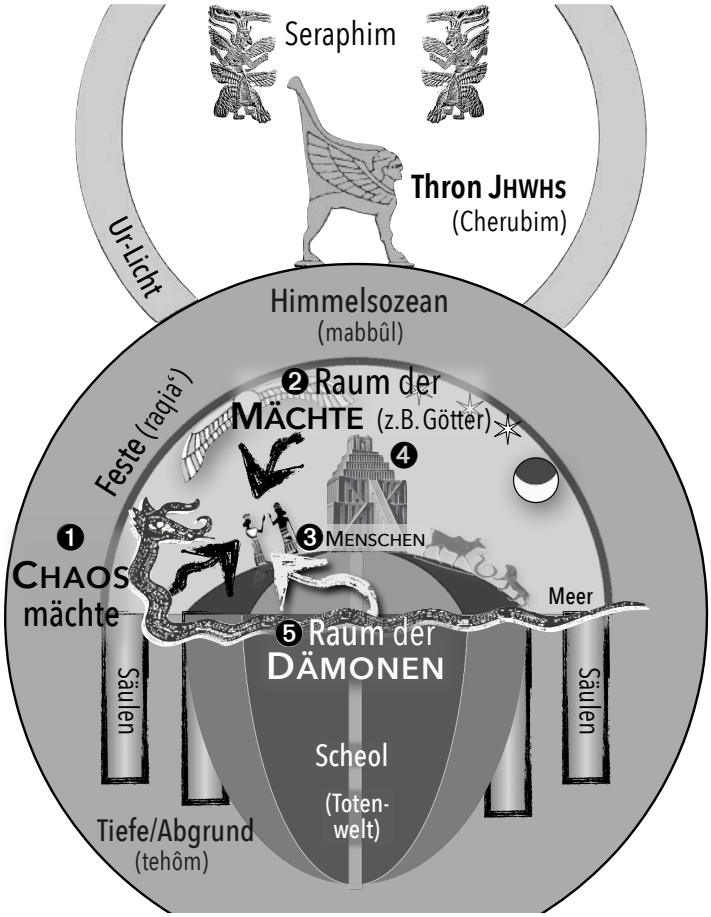
[22] Häufig wurden in der Antike „Städte“ als Gottheiten verehrt, z.B. „Roma“/Rom.

© Manfred Schmidt 2019–2023

Der **Fall** und das **Böse** im Urgeschehen

DER FALL (Gen 3–11)

Gen 3	**Vertreibung** aus der Gegenwart Gottes →
Gen 4;	Mord, Gewalt: **Tod** ↘
6–9	1) **Scheol** (Totenreich) „Unterwelt“
	2) **ABSTIEG** der **Göttersöhne** „**Nefilim**“ (→ Dämonen)
	3) **Chaos** bricht aus
Gen 11	4) **AUFSTIEG** d. Menschen (Babel) **Stadt/Turm** = Thema **Macht** Vergöttlichung der „Stadt“ / Institutionen



Die Darstellung benutzt altorientalisches Bildmaterial

Im Folgenden betrachten wir diese Dynamiken nun detaillierter.

© Manfred Schmidt 2019–2023

2. DIE MÄCHTE DES CHAOS: ZERSTÖRUNG DER LEBENSORDNUNGEN

2.1. CHAOSMÄCHTE: GEFÄHRDUNG DER SCHÖPFUNG

Die Gefährdung der Schöpfung durch die Mächte des Chaos ist in den Vorstellungen vieler Kulturen enthalten. Im AT wird sie hingegen immer durch die Allmacht des Schöpfergottes gebändigt. Allerdings: Wenn die menschliche Bosheit, das individuelle und soziale Chaos, überhand nimmt, dann lässt Gott für eine gewisse Zeit den Einbruch der Chaosmächte in die geordnete Schöpfung zu, bevor er selbst eingreift. Das bekannteste Beispiel ist die Sintflut-Erzählung in Gen/1.Mose 6-9: hier stürzen die Wasser des Himmelsozeans oben (*mabbul*) herab und die Wasser des Abgrunds (*tehom*) steigen hoch; gemeinsam überfluten sie den menschlichen Lebensraum und setzen so allem Leben ein Ende. In anderer Form taucht das Chaosmotiv beispielsweise bei der Bestrafung Sodoms auf, bei den zehn Strafgerichten über Ägypten und besonders den Fluten des Schilfmeers, oder beim Gericht über Tyrus.[23] Schließlich schildern die Gerichtsreihen des Buchs der Offenbarung die allmähliche Zerstörung der Schöpfung durch die Mächte des Chaos; hier kommen aus dem „Abgrund" auch dämonische Heuschreckenheere hervor, deren König namens *Abaddon* der „Engel des Abgrunds" ist.[24]

Im AT werden noch zwei weitere Motive im Blick auf das Chaos geschildert. Zum einen wird immer wieder davon gesprochen, dass Gott das Meer bzw. die Fluten des Abgrunds „bedroht", d.h. *mit seinem Wort zornig in die Grenzen weist, entmachtet oder in die Flucht schlägt.*[25] Die zweite Linie sieht die Seeungeheuer (*tannin*) als Verkörperung dieses die (Welt der) Menschen bedrohenden Chaos. – Das Motiv der Überwindung des Chaos durch Gott wird einerseits auf die Schöpfung bezogen – JHWH hat die Seeungeheuer erschlagen und so das Chaos gebändigt –, aber auch auf die *geschichtlich-gegenwärtige Bedrohung* des Volkes Gottes durch das Chaos(-Meer) der Völker (s.u.). Und schließlich wird es auch mit einem *endzeitlichen Geschehen* in Verbindung gebracht: die endgültige Heilszeit beginnt mit der Vernichtung des Chaosungeheuers.[26]

2.2. CHAOSMÄCHTE: DIE BEDROHUNG IN DER GESCHICHTE

Diese Urbedrohung durch das alles verschlingende Chaos wiederholt sich in den Erfahrungen des Volkes Gottes auf geschichtlicher Ebene. Immer wieder wird Israel von einem „Völkermeer"[27] bedroht: den

---

[23] Sodom: Gen/1.Mose 19; zehn Plagen: Ex/2.Mose 7–11; 12,29ff; Schilfmeer: Ex/2.Mose 14 (vgl. Jes 51,10; Ps 77,16-20; 106,9!); Tyrus: Hes 26,19.

[24] Off 6,12ff; 8,7ff; 16,2ff; 9,1ff. In Off 9,11 wird *'ābaddôn* explizit als hebräischer Name angeführt und mit Apollyōn übersetzt.

[25] Z. B. Ps 18,16; 104,6-7; 106,9; Jes 50,2; Nah 1,4. Das zieht sich bis ins NT durch: Auch Jesus „bedroht" das Chaos des aufgewühlten Sees Genezareth (Mk 4,39), ebenso wie Dämonen (Mk 1,25; 3,11-12; 9,25) und Menschen (vgl. Mk 8,30.33).

[26] Das/die Ungeheuer werden auch mit anderen Bezeichnungen belegt, wie „(schnelle oder gewundene) Schlange" oder mit Namen wie „Leviatan" oder „Rahab". A) Als Bild für die Eingrenzung der *tehom* in der Schöpfung: Hi 26,10-13; Ps 89,10-12; 74,13f;. B) als geschichtliches Geschehen z.B. Jer 51,55; Jes 51,9; Hes 29,4f; 32,2, und C) als endzeitliches (Heils-)Geschehen: Jes 27,1. – Im Schöpfungspsalm 104,26 erscheint Leviatan (griech. übersetzt mit „Drache") im Meer als Spielzeug Gottes. In Ps 148,7 werden sowohl die „Ungeheuer" (*tanninim*) wie die „Urfluten"(*tehomot,* Plural) zum Lob Gottes aufgefordert, und zwar als erstes seiner Schöpfungswerke. – Offenbar dienen die physischen „Seeungeheuer" als Veranschaulichung des transzendenten Gegenstücks. Ps 148 macht auch deutlich, dass die Urflut(en)/*tehom(ot)* nicht in sich böse, d.h antigöttlich, sind! – D.h. also: Im AT stehen zwei unterschiedliche Traditionen bzw. Blickwinkel nebeneinander: Einerseits ist das Chaos ein „natürlicher" Teil des Schöpfungsprozesses, andererseits ein alles verschlingender Feind. Erst im Neuen Testament wird der Grund dafür sichtbar.

[27] Vgl. Ps 65,8; Jes 17,12; Hes 26,3

© Manfred Schmidt 2019–2023

Großmächten bzw. internationalen Imperien unter der Führung Assurs, Babylons oder hellenistischer Mächte.[28] In Zeiten des Abfalls bricht dieses Chaos dann über Israel herein und verwüstet Land, Stadt und sogar den Zion mit dem Tempel. Nur eine echte Umkehr hätte es davor retten können. Auch für die „Endzeit" wird ein solcher „Völkerkampf" erwartet – und durch das souveräne Eingreifen Gottes dann beendet.[29]

2.3. CHAOSMÄCHTE UND SCHEOL: DIE BEDROHUNG DES EINZELNEN

Aus seelsorgerlicher Sicht ist ein weiterer Schritt am bedeutsamsten. *Das Bild der alles verschlingenden Chaosmacht wird für die Deutung existentieller Erfahrungen des Einzelnen herangezogen.* So schildert Ps 18 etwa den „Untergang" des Beters durch die als Wassermassen symbolisierten Feinde und das Eingreifen Gottes als Bekämpfung der Chaosflut (V. 16-18). Öfters kommt dabei das Motiv des „Abgrunds" bzw. der „Urflut" vor, wie auch deren Verkörperung in einem „Ungeheuer"/*tannin*, dem Meeresbewohner Leviatan; im griechischen AT wird dann *tannin* oft als *drakon*/„Drache" übersetzt.

Dabei gehen oft die Bilder von Abgrund/Tiefe und Totenreich *(Scheol)* ineinander über; beide stehen unter dem Vorzeichen einer alles verschlingenden Macht.[30] Am plastischsten wird das in der Jona-Erzählung dargestellt: Jona wird von einem Seeungeheuer[31] verschlungen; in seinem Bauch betet er dann:

> *„Aus dem Innern des Totenreichs rief ich um Hilfe, du hast meine Stimme gehört. Du hattest mich in die Tiefe geworfen, ins Herz der Meere, … Wasser umfingen mich bis an die Seele, der Abgrund umschloss mich, Seetang schlang sich um mein Haupt. Zum Fuss der Berge war ich hinabgefahren, die Erde – ihre Riegel schlossen sich hinter mir für immer. – Da hast du mein Leben aus der Grube gezogen, JHWH, mein Gott!*[32]

Das heißt: Aus menschlicher Sicht fallen die die Schöpfung gefährdenden Chaosmächte und die Scheol, der Nichtraum der Toten, letztlich zusammen. Beide reißen den Menschen aus der guten Schöpfung heraus, dem Ort der Anwesenheit Gottes, und stürzen ihn in Verzweiflung.

Die Psalmen sind (zusammen mit Hiob) das Buch, das sich am stärksten mit seelischen Nöten auseinandersetzt. Sie tun das durchgehend in Gebetsform. Dabei verbalisieren sie vieles, bis hin zu schweren traumatischen Erlebnissen, und das oft in der Sprache von symbolischen Bildern. Deshalb ist es umso bemerkenswerter, dass hier sonst normalerweise keine bösen geistlichen Mächte thematisiert werden, abgesehen von dem erwähnten „abgründigen" Bösen, das auch oft hinter in den menschlichen Feinden des Beters steht.[33]

---

[28] So bestraft Assyrien das Nordreich Israel 722 v. Chr. mit dem Untergang; 701 verwüstet es Juda, ohne aber Jerusalem einnehmen zu können. Das geschieht dann durch die Babylonier 587/86 v. Chr., die dabei die Stadt und den Tempel zerstören. Ab 167 v. Chr. versucht Antiochus IV. von Syrien sogar, den jüdischen Glauben insgesamt auszurotten und entweiht dabei u.a. den Tempel in Jerusalem. Die Visionen des Danielbuchs schauen die Abfolge dieser Imperien dann in Gestalt von Raubtieren, die *aus dem Meer* aufsteigen (Dan 7,2-7).

[29] Vgl. z. B. Ps 46; Jes 17,12-14; 29,5-8.

[30] Vgl. z.B. Ps 42,8; 71,20

[31] In der hebräischen Fassung der Jonaerzählung wird der *tannin* bewusst „entmythologisiert" und als „großer Fisch" bezeichnet; die griechische Übersetzung hingegen verwendet *ketos*, „Ungeheuer". Als Ungeheuer wurde es auch auf den christlichen Sarkophagen der Antike dargestellt.

[32] Das Gebet in Jon 2,3-10, hier Verse 3f, 6.

[33] Vgl. von den vielen Leidenspsalmen nur Ps 22,13-22. Man beachte die Tiersymbolik in den Versen 13-14, 17 , 21-22, das „Schwert" als Symbol des Kriegs (v 20) und das „Wasser und Wachs"-Bild in Vers 15.

© Manfred Schmidt 2019–2023

2.4. WEITERE DESTRUKTIVE KRÄFTE IM AT

Die Schlange (Gen 3)

Es ist auffällig, dass die „Schlange" (*nachasch)* im AT nur ein einziges Mal eine theologisch bedeutende Rolle spielt, und zwar in dem grundlegenden Text Gen/1.Mose 3. Dort tritt sie als eine verführerische, destruktive Kraft auf. Die altorientalische Umwelt hingegen sah die Schlange als ein höchst positives Wesen. Sie war zum einen ein Symbol der Weisheit und des (ewigen) Lebens, aber auch der *Heilung*. Zum zweiten galt sie als Symbol für Vitalität, Macht und Magie. Und schließlich konnte sie auch ein Symbol des Todes sein.[34]

Im Gegensatz dazu schildert Gen/1.Mose 3 sie als intelligenten Verführer, der zwar mit Weisheit *(der „Erkenntnis von Gut und Böse"*), Macht *(„Sein wir Gott")* und ewigem Leben *(„Keineswegs werdet ihr sterben!")* lockt, aber Zerfall und Tod bringt. Denn das angestrebte „Sein wie Gott" läßt den Menschen aus den guten Ordnungen Gottes und aus seiner Gegenwart herausfallen und überantwortet die Welt dem Verfall.

Dämonen (AT)

Im Unterschied zum NT spielen dämonische Wesen[35] im AT nur am Rand eine Rolle. Die „Dämonen" tauchen zweifach auf. Zum einen als „schedim" (übersetzt in der LXX mit „Dämonen"), das als eine herabsetzende Bezeichnung für fremde Götter dient, denen Israel in furchtbarer Weise Kinderopfer bringt.[36] Zum andern als „Feldgeister"; das sind eine Art bocksfüßiger Dämonen. Aber auch hier wird der Begriff meist nur abwertend für fremde Götter gebraucht, die in Israel verehrt wurden.[37] – „Pest" und „Seuche" gelten hingegen im Alten Testament noch nicht als Dämonen;[38] dazu kam es erst im späteren Judentum.

3. DIE MÄCHTE DES HIMMELS: DIENER GOTTES ODER GÖTZEN

Von den destruktiven Mächten des „Unten" sind die ambivalenten Mächte des „Oben" klar zu unterscheiden: die „Götter(-söhne)", das „Himmelsheer"/die Gestirne und allgemein die „Mächte und Gewalten" des NT. Beide sind höchst unterschiedliche Kategorien: Die „unter-irdischen" Mächte sind *Mächte der Desintegration:* die Kräfte des Zerfalls, der Krankheit und des Todes. Die „über-irdischen"[39] hingegen sind *Mächte der Dominanz,* also von Integration in einen Herrschaftsbereich. Sie ordnen und bestimmen das Leben der Menschen. Im negativen Fall aber *beherrschen und unterjochen* sie den Menschen und setzen sich selbst an die Stelle Gottes.

---

[34] Vgl. Num/4.Mose 21 wo Mose das Bild einer Schlange als Symbol der Heilung verwendet. In Ex/2.Mose 7,12 sich die ägyptischen Zauberstäbe in Schlangen verwandeln (Symbol der Magie), während Aarons Stab/Schlange sie verschlingt (Symbol der Todesmacht).

[35] Im *Alten Orient* sind *Dämonen* destruktive Wesen, die Unheil, Krankheit und Tod bringen. Im Unterschied zu den Göttern werden sie nicht verehrt, sondern durch Magie und Amulette gebannt.

[36] *Schedim* finden sich nur in Dtn/5.Mose 32,17; Ps 106,37. Im Alten Orient sind sie persönliche „(Schutz-)*Geister*", denen man Opfer bringt (da sie Menschen auch schaden konnten!). Sie haben aber keinen Götterstatus, und deshalb weder Statuen („Götzenbilder") noch Tempel.

[37] Bocksgeister" (*seïrim*) nur in Lev/3.Mose 17,7; 2Chr 11,15; Jes 13,21; 34,14. Hinzu kommen Geister an wüsten bzw. verwüsteten Orten, also an der Chaosgrenze der bewohnten Welt (*'ijjim* und *zijjim*, sowie *lilit*, Jes 34,14f; Jer 50,39).

[38] *dæbær* und *qætæv bzw. ræschæf:* Z. B. Ps 91,6; Hab 3,5.

[39] Alternativ werden auch folgende Begriffe verwendet: „überirdisch" = *supra-personal, himmlisch;* ‚unterirdisch" = *sub-personal, chthonisch* (griech. für „erdverbunden, irdisch", auch „in der Erde / unterirdisch").

© Manfred Schmidt 2019–2023

3.1. DER „THRONRAT GOTTES“

Im Alten Testament gibt es das auffällige Phänomen, dass zum einen an der alleinigen Gottheit JHWHs festgehalten wird; das wird an vielen Stellen ausdrücklich betont. Andererseits existieren aber Schilderungen von einem himmlischen Hofstaat und Thronrat, der „*Ratsversammlung Gottes*“ [40] Seine Mitglieder werden „die Heiligen“, „Söhne des Höchsten“, „Göttersöhne“[41] bzw. an einigen Stellen sogar schlicht „Götter“[42] genannt .

> Darin spiegelt sich zunächst das allgemeine Weltbild des Alten Orients: Der oberste Gott „El“ (= „Gott“) hat eine Reihe von „Söhnen“ (und Töchtern), die für bestimmte Aspekte der Realität zuständig sind wie Wetter, Ernten oder Krieg, die aber in der himmlischen Hierarchie unter ihm stehen. Sie formen den „Rat“ bzw. die „Versammlung der Götter(-söhne)“.[43]

Hinzu kommt die Andeutung, dass die verschiedenen Völker jeweils einem dieser Göttersöhne als Verantwortungsbereich zugeteilt sind.[44] Umgekehrt repräsentieren die Göttersöhne dann auch selbst diese Völker. Das führt in letzter Konsequenz dazu, dass bei Auseinandersetzungen der Völker auch ihre himmlischen Vertreter bzw. „Götter“ miteinander kämpfen und siegen oder unterliegen.[45]

Die Ambivalenz der himmlischen Mächte

Im AT sind nun diese „Göttersöhne“ nicht nur keine Götter im eigentlichen Sinn, sondern eine Gruppe ambivalenter Wesen[46]: Einige von ihnen loben als „Ratsversammlung der Heiligen“ Gott in seiner Macht und Majestät und beraten ihn bei Entscheidungen.[47] Anderen aber wird der Vorwurf gemacht, ihre Macht zu missbrauchen und auf Erden Unrecht zu fördern, statt zu unterbinden. Deshalb werden sie in einer bemerkenswerten Aussage von Gott zu vergänglichen Wesen „degradiert“ (Ps 82,6-7).[48]

Die Vorstellung der Ratsversammlung Gottes, des *sod JHWH*,[49] liefert die Erklärung für weitere Phänomene. Zum einen hat hier auch eine Art himmlischer Staatsanwalt seinen festen Platz: „der Verklä-

---

[40] Verschiedene Begriffe werden genannt: die „Ratsversammlung“ (*sod*), die „Gemeinde der Heiligen“ (*qehal qedoschim*) bzw. die „Ratsversammlung der Heiligen“ *(sod qedoschim)*, oder die „Versammlung Gottes“ (*adat-El*); Ps 29,1; 82,1; 89,6-9.

[41] Wiedergabe: „Gottessöhne“: *bene El* (Hos 2,1); „Göttersöhne“ oder „*Gottessöhne*“ *bene elim* (Ps 29,1; 89,7); *bene (ha-)elohim* (Gen/1.Mose 6,2.4; Dtn/5.Mose 32,8-9 (griech.); Hi 1,6; 2,1; 38,7). „Söhne des Höchsten“ *bene Eljon* (Ps 82,6).

[42] Z.B. Ps 82,1: *elohim* – hier Mehrzahl wie 82,6; dasselbe Wort wird im gleichen Satz für „Gott“ verwendet. So heißt es in Ps 81,1: „*Gott (Elohim) steht in der ‚Versammlung Gottes (El)‘, inmitten der Götter (elohim) richtet er.*“

[43] Darunter findet sich manchmal noch eine dritte Ebene: die himmlischen „Handwerker“ und „Boten“ bzw. „Diener“”.

[44] Dtn/5.Mose 32,8 in der Fassung der LXX (und Qumran): „Als der Höchste den Nationen ihren Erbbesitz zuteilte, … bestimmte er die Gebiete der Völker nach der Zahl der Söhne Gottes“ (vgl. Apg 17,26). Israel hingegen war Gottes Anteil. Eine ähnliche Sicht steht hinter Dtn/5.Mose 4,9.19-20 (das Himmelsheer), Jes 24,21 und die „Völkerfürsten“ in Dan 10,13.20; 11,36; 12,1 (hier ist aber Michael, der „Großfürst“, für Israel zuständig.

[45] Vgl. 2.Kön 19,10-13; Dan 10,12-13.

[46] Vgl. generell von Gottes „Engeln“: Hi 4,18; 15,15; (25,5).

[47] Z.B. Lob Gottes: Ps 29,1f; 89,6-9; 97,7.9; Beratung: 1.Kön 22,19-23; Hi 15,8.

[48] Das ist das Gesamtthema des Psalms 82. – Nach altorientalischen Vorstellungen waren die Götter für die Einhaltung des Rechts auf Erden zuständig, das vom jeweiligen irdischen König festgesetzt wurde. In der Bibel hingegen ist Gott der Gesetzgeber und der irdische König bzw. die Führer des Volks für dessen Einhaltung zuständig. – In Ps 82 schimmert die Vorstellung durch, dass auch himmlische Wesen hier eine Rolle spielen, ohne dass das weiter erklärt würde. Dasselbe klingt auch in der Rolle des himmlischen „Anklägers“, *ha-satan*, an.

[49] Jer 23,18

© Manfred Schmidt 2019–2023

ger“, hebräisch: *ha-satan*.[50] Seine Aufgabe ist es, Unrecht, das auf Erden geschieht, vor den richterlichen Thron Gottes zu bringen, um eine Verurteilung zu erwirken.[51] In späteren Stellen aber wird an ihm noch ein anderer Zug wahrgenommen: er wirkt auch als *Versucher* und *Verführer*.[52]

Ebenfalls aus der himmlischen Ratsversammlung kann zudem ein „böser Geist“[53] von JHWH gesandt werden, um Menschen in ihrer Verhärtung gegenüber Gott zu bestärken. Man beachte: Das betrifft nur Menschen, die sich bewusst und wiederholt gegen Gott gestellt haben.[54]

Zudem finden sich Aussagen, dass selbst die himmlischen „Heiligen“ (also die im Rat vertretenen Mächte) und „Engel“ im Vergleich zu Gott fehlbar sind.[55]

An einzelnen Stellen taucht auch die Vorstellung auf, dass Propheten punktuell einen Einblick in diese himmlische Ratsversammlung bekommen, oder vom Thron Gottes her (und damit im Rahmen der Ratsversammlung) ihre Berufung empfangen.[56] Dabei wird allerdings nie berichtet, dass ein Mensch in diesem Rat auftritt – mit einer entscheidenden Ausnahme: der „Menschensohn“ von Dan 7,13 (s.u. ↳), mit dem sich Jesus im Neuen Testament identifiziert. Ansonsten bekommen Propheten zwar ab und zu einen „Einblick“ in die himmlische Ratsversammlung, werden dort aber nicht selbst aktiv, sondern emp-

---

[50] „*der* Satan“ (*ha-sāṭān*) ist hier noch kein Eigenname, sondern eine reine Funktionsbezeichnung!

[51] Vgl. Sach 3,1-7. Mit Off 12 ändert sich die Lage (s. u. ↳).

[52] Das beginnt bereits in Hi 1–2, wo er noch „Verkläger/Staatsanwalt“ ist.

In 1.Chr 21,1 hat „Satan“ nach Meinung vieler Ausleger bereits den Charakter eines Eigennamens. Doch kann es hier auch schlicht „ein Verkläger/ein Widersacher" heißen und einen menschlichen Gegner Davids/Israels meinen, genau wie in 1Kön 11,14. Auch die griechische Übersetzung von 1Chr 21,1 liest *diabolos*, „ein Verkläger“, nicht den Eigennamen *satan(as)*.

Im NT hingegen ist *(ho) satanas* / (der) „Satan“ dann durchgehend Eigenname und zwar für die oberste personale böse Macht. Die einzige Ausnahme könnte in Mk 8,33/Mt 16,23 vorliegen, wo „(menschlicher) Widersacher“ deutlich besser passt, denn Jesus kritisiert das *menschliche* Sinnen und Trachten.

[53] Zu beachten ist: Nicht der Geist als solcher ist „böse“, sondern er wirkt Böses auf die Anweisung Gottes hin. 1Kö 22,21f zeigt das deutlich.

[54] Es handelt sich dabei um Könige/Verantwortungsträger. Am tragischsten ist es bei Saul (1.Sam 16,14ff; 18,10ff), am klarsten bei Ahab (1.Kön 22). Ähnlich, nur ohne einen „Geist“, wird die „Verstockung“ des ägyptischen Pharaos in Ex/2.Mose 7-14 erzählt.

[55] Hi 4,18; 15,15.

[56] Vgl. die Vision Sach 3,1-7 und die fürs NT zentrale Vision, die *Einsetzung des Menschensohns* Dan 7,9-14 (↳). Am dramatischsten geht es in der ausführlichen Visionsschilderung 1.Kön 22,19-23 zu (= 2. Chr 18,18-22). Grundsätzliche Aussagen zur „Einbeziehung“ von Propheten finden sich in Am 3,17 und Jer 23,18.21-22. Auch die prophetischen Beauftragungen im Jesajabuch könnten als Hintergrund den Thronrat haben (Jes 6,1-11; 40,1-8). Er bildet vielleicht auch den Rahmen für die Beauftragung des (endzeitlichen) *Gottesknechts* durch Gott bei Jesaja (Jes 42,1-7; 49,1-9a). Schließlich ist auch zu erwägen, ob die Worte der Propheten über die Fremdvölker, die ja diesen nicht direkt verkündet wurden, ursprünglich so gedacht waren, dass sie im „Rat Gottes“ vor den dort anwesenden himmlischen Vertretern dieser Völker proklamiert wurden.

Wichtig ist allerdings, dass in diesen Fällen auf eine explizite Erwähnung oder gar Schilderung des Rats bewusst verzichtet wurde, bzw., falls sie ursprünglich vorhanden war, getilgt wurde: Deshalb las man die Texte Jahrtausende lang auch nicht in diesem Sinn. Das bedeutet: Der Thronrat ist für diese Zusammenhänge irrelevant und wird höchstens als mythisch-poetisches Hintergrundbild eingesetzt; wichtig ist allein, dass Israel den *Inhalt der Botschaft* der Propheten zu Gehör bekommt. – Auch das NT hat hier eine andere Sichtweise, s. u. (↳).

Entsprechendes gilt auch für den berühmten Plural bei Gott in Gen/1.Mose 1,26-27 („lasst uns Menschen machen“), den man historisch ebenfalls auf eine „Ratsversammlung“ beziehen könnte. Genau diese Aussage aber wurde bewusst vermieden; selbst die Gestirne, die in allen Kulturen vergöttlicht waren, kommen nur als reine „Leuchten“ vor. Dadurch stellt der Text zum einen die Unvergleichlichkeit des Schöpfers heraus. Zum andern schafft der Wechsel von Singular und Plural eine gezielte Parallele zum Wechsel von Einzahl und Mehrzahl in der Beschreibung des Menschen („schuf er ihn / schuf er sie“) – der Mensch ist also auch in dieser Hinsicht ein Ebenbild Gottes.

Damit ist eine weitere Folgerung unausweichlich: Nachdem diese theologisch bedeutsamen bzw. grundlegenden die Erwähnung der himmlischen Ratsversammlung (bewusst) vermeiden, kommt dieser keine bleibende Bedeutung zu.

© Manfred Schmidt 2019–2023

fangen eine Vision oder eine Botschaft von Gott.[57] In den apokalyptischen Büchern und Texten[58] begegnet der Seher zwar Engeln, die ihm das Geschehen erklären (sog. „Deute-Engel"), aber er beeinflusst es dort nicht, auch nicht durch Fürbitte.[59] Selbst im Buch der Offenbarung, das die umfassendste Schau der himmlischen Welt bietet, wird der Seher Johannes zwar in den Himmel versetzt, interagiert aber immer nur mit einem „Deute-Engel" bzw. einem der Ältesten, der diese Rolle übernimmt. Dasselbe Buch macht zugleich aber auch radikale Veränderungen im Himmel als Folge des Christusereignisses sichtbar (↳).

3.2. DIE ENGEL: BOTEN GOTTES

Von den Göttersöhnen sind ursprünglich noch zwei weitere Kategorien himmlischer Wesen zu unterscheiden: die Boten Gottes und das „Heer des Himmels".

Der „Bote JHWHs" (der „Engel des HERRN")[60] ist im AT oft nichts weniger als eine irdisch sichtbare Verkörperung JHWHs selbst, dessen Botschaft er zu Gehör bringt.[61] Der Bote kann aber auch ein allgemeiner Bote oder etwa der Anführer des Himmelsheers sein.[62]

Darüber hinaus erscheint das „Heer des Himmels" (bzw. JHWHs)[63] entweder als Begriff für die „Sterne des Himmels", die als übernatürliche Wesen gelten, oder für eher abstrakte übermenschliche Mächte, die als Gottes Diener seinen Willen im irdischen Bereich ausführen.[64]

Damit haben wir in einigen Teilen des AT wohl eine wenigstens dreistufige Hierarchie himmlischer Wesen: an oberster Stelle Gott selbst, dann zweitens seinen „Rat", bestehend aus den „Heiligen" bzw. „Göttersöhnen" und drittens schließlich die Ebene der allgemeinen Boten/„Engel". Der Begriff „Himmelsheer" scheint unspezifisch gebraucht zu werden; es kann andere himmlische Wesen zusammen mit denen der Ebene 2 und/oder 3 meinen oder aber eine eigene vierte Ebene darstellen.

Spätere Schichten des AT betonen den Monotheismus JHWHs, genauer: seine Alleinwirksamkeit und alleinige Gottheit, stärker. Das hat zur Folge, dass jetzt sowohl die Göttersöhne wie die Boten Gottes als Teil des himmlischen Hofstaats bzw. der himmlischen (Heer-)Scharen gesehen werden, so dass es jetzt nur noch eine Kategorie von Wesen vor dem Thron JHWHS gibt: die „Engel", die entweder „Boten" sind oder Teil der Heerscharen des Himmels. Diese Sichtweise macht sich das NT zu eigen. Damit wird die Ambivalenz der Göttersöhne auch auf „die Engel" übertragen – jetzt gibt es gute und böse Engel.[65]

---

[57] In Jes 6 reagiert er auf Gott, der ihn anspricht (Jes 6), in Jes 40,1-8 hört der Prophet eine anonyme „Stimme", die ruft.

[58] Z.B.. Sacharja 1–6; Daniel 7–12; Offenbarung.

[59] Interaktionen, wie aktive Fürbitte, richten sich immer an Gott und findet gerade nicht im Rahmen des himmlischen Rats statt, sondern auf Erden. Zu den berühmtesten Fürbitten im AT gehören Gen/1.Mose 18,17-33 (Abraham), Ex/2.Mose 32,11-14; 33,31-34 (Mose), Am 7,1-9 (Amos) und Dan 9 (Daniel).

[60] Der Begriff „Engel" bedeutet im Hebräischen und Griechischen nichts anderes als „Bote" (*mal'ach/angelos*).

[61] Vgl. z. B. Gen/1.Mose 18,1ff; Ex/2.Mose 2,4; Ri 6,11-25 etc. Das geht auf das alttestamentliche Gesandtenrecht zurück. Der Gesandte git als Verkörperung des Senders. So haben die frühen Kirchenväter häufig den „Engel des Herrn" mit Jesus gleichgesetzt.

[62] Bote: z. B. Ri 13; 2.Sam 24,16. Heerführer: Jos 5,13-15; vgl. auch Off 12,7. In Off 19,11-16 ist es Jesus selbst.

[63] Deutlich z. B. in der Bezeichnung *JHWH Zebaot* = „JHWH der Heere".

[64] Z. B. Ri 5,20; Ps 103,20-21. Ursprünglich – und so auch noch an vielen Stellen – handelt es sich um einen militärischen Begriff; vgl. Off 19,11-16.

[65] Z. B. Hi 4,18; vgl. Off 12,7-9.

© Manfred Schmidt 2019–2023

3.3. „MÄCHTE UND GEWALTEN“: INSTITUTIONEN UND STRUKTUREN

Zwar gibt es im Alten Testament den zusammenfassenden Begriff der „Mächte und Gewalten“ noch nicht; er wird erst im NT verwendet; die Sache ist aber in Ansätzen bereits vorhanden. Hier kommen wir zu einer Thematik, die weitestgehend übersehen worden ist, theologisch aber eine wichtige Rolle spielt.

Die Stadt als Institution – Urbild und Grundlage aller Zivilisation

Der „Fall“ des Menschen aus der Gemeinschaft mit Gott bleibt nicht bei der Vertreibung aus dem Paradies stehen. Als nächstes kommt es zum Mord: Kain erschlägt seinen Bruder Abel (Gen/1.Mose 4). Nach dem Mord wird er von Gott dazu verurteilt, „ruhe- und rastlos“ umherzuziehen.

Und nun kommt eine kleine, scheinbar beiläufige Notiz von großer Tragweite: Kain, der Prototyp des gefallenen Menschen, fügt sich nicht in dieses Schicksal, sondern *erbaut die erste „Stadt“* (4,17). So verschafft er sich einen Schutzraum, der ihn vor den Folgen seines Tuns schützen soll. Damit schottet er sich aber auch gegen Gott ab und erschafft sich seine eigene Welt. Er mauert sich buchstäblich ein.

Nun ist die Erwähnung der ersten Stadt nicht zufällig. Sie ist in biblischer Perspektive – wie auch kulturgeschichtlich – der Beginn von Zivilisation und Kultur.[66] In der Stadt kann sich Kultur überhaupt erst entwickeln. Erst die Stadt ermöglicht durch Arbeitsteilung die Spezialisierung und somit die Entwicklung und Steigerung von Kompetenz in den unterschiedlichsten Bereichen .

Die Stadt ist zugleich Urbild und Anfang aller menschlichen Institutionen: ein Zusammenschluss von Menschen, die nicht mehr wie in der Sippe oder dem Stamm „organisch“ zueinander gehören, sondern durch eine künstliche Ordnung zusammengehalten werden. Dabei kommt es zu enormen sozialen Differenzierungen, vom Sklaven bis zum Gottkönig an der Spitze. Eine funktionale Machthierarchie entsteht. Wie bereits geschildert, gipfelt dann das Streben nach Macht und Ruhm in dem Versuch der kollektiven Vergöttlichung (Gen/1.Mose 11). Das erschütternde Fazit dieser Erzählung von der „Stadt des Menschen“ lautet: *Menschliche Institutionen tendieren grundsätzlich dazu, sich an die Stelle Gottes zu setzen. Denn es geht bei ihnen um Macht* – nach innen wie nach außen. Nach innen bringen sie eine – oftmals heilige – *Hierarchie* hervor, um die Gesellschaft zu kontrollieren; nach außen führen sie einen *organisierten Krieg* gegen Rivalen.[67] Mit der Entwicklung der Stadt beginnt auch der systematische, institutionalisierte Krieg.

Das hat Israel in seiner Geschichte immer wieder erfahren, und zwar gleich auf zwei Ebenen. Zum einen sind es mächtige und reiche Welt-„Städte“ wie Babylon, Ninive oder die Handelsmetropole Tyrus, die sich vergöttlichen und deren Herrscher ihren Platz in der Welt der Götter einnehmen.[68] Damit greifen sie nicht nur Gott an, sondern fügen auch seinem Volk schwersten Schaden zu. So werden sie letztlich von Gott in den Abgrund gestürzt.[69]

Auf der anderen Seite steht Jerusalem, die „Stadt Gottes“; dort hat Gott in seinem Tempel Wohnung genommen. Aber zugleich ist Jerusalem eben auch eine menschliche Institution und begeht alle Sünden

---

[66] Deshalb wird im Zuge der Gründung der ersten Stadt berichtet, dass die späteren Nachkommen Kains „Zither- und Flötenspieler“ sowie „Kupfer- und Eisenschmiede“ wurden, Gen/1.Mose 4.21f.

[67] Die Entwicklung der Stadtkultur im Mesopotamien des 4./3. Jahrtausends v. Chr. ist ein Lehrbeispiel dafür.

[68] Ausführlich thematisiert z. B. in Jes 14; Hes 28.

[69] Vgl. z. B. Ninive (Assyrien): Jes 36,18-21; Nah 1,1; 2,14. Babylon: Jes 14,4ff (ursprünglich vielleicht gegen Assyrien gerichtet und später auf Babylon aktualisiert); 47,7-8. Tyrus: Jes 23; Hes 28.

© Manfred Schmidt 2019–2023

einer menschlichen Stadt, insbesondere Ausbeutung und Götzendienst. Ja, ihre Sünden sind noch schlimmer – eben weil sie Gottes Stadt ist! Deshalb kommt ein immer stärkeres Gericht über sie, bis Gottes Gegenwart schließlich Tempel und Stadt verlässt.[70] Beide werden völlig zerstört – denn Israel hatte auf geistliche *Institutionen* vertraut, auf den Tempel und die Stadt Gottes, statt auf Gott selbst.

Die Weltmächte und der Menschensohn

In Daniel 7 wird eine wegweisende nächtliche Vision geschildert. Der Seher sieht vier verschiedene Raubtiere nacheinander aus dem Meer aufsteigen. Sie entpuppen sich als aufeinanderfolgende Weltmächte, die die Erde verschlingen und das Volk Gottes unterjochen. Danach erscheint ein „Menschensohn", der auf den Wolken des Himmels zu Gott – und offenbar vor den himmlischen Rat – hin entrückt wird. Dort wird ihm *alle Herrschaft und Gewalt* übertragen; und alle Völker dienen ihm.

In dieser Vision wird sichtbar, wie die Chaoserfahrung des Ursprungs in die Geschichte Israels und der Welt eintritt. Das „Meer", aus dem die irdischen Weltreiche in dem Symbol von Raubtieren erscheinen, sind natürlich die Fluten des Chaos. Sie nehmen jetzt sozusagen eine innergeschichtliche Gestalt an: Die Menschheit ist nicht nur durch das naturhafte Chaos gefährdet, sondern stärker noch durch seine geschichtlichen Manifestationen in der brutalen Macht von Weltreichen. Das geschieht in zweifacher Weise: Die Mächte unterwerfen sich die Erde – und sie vergreifen sich am Volk Gottes.

Bemerkenswert aber ist, dass hier eine neue Perspektive erscheint: Die Herrschaft dieser Mächte wird durch einen „Menschen(-sohn)" abgelöst, der auf den Wolken zu Gott hin entrückt wird und dann die königliche Herrschaft Gottes definitiv und dauerhaft aufrichtet. Mit seinem Herrschaftsantritt verfallen die Mächte der Welt dem endgültigen Gericht.

Diese endzeitliche Perspektive findet im Neuen Testament ihre Erfüllung. Jesus beansprucht für sich, *der* „Menschensohn"[71] zu sein: Er richtet das Reich Gottes auf Erden auf, wird bei der Himmelfahrt „auf den Wolken" zu Gott hin entrückt, sitzt auf dem Thron und wird wiederkommen zum Gericht. Ihm ist „alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden" übertragen. Durch ihn, den Messias Gottes, wird das Chaos in all seinen Erscheinungsformen endgültig beseitigt und Gottes Reich für immer etabliert.

4. NEUES TESTAMENT, NEUE PERSPEKTIVEN

Das Neue Testament fußt einerseits vor allem auf dem Alten, nimmt aber auch die Erfahrungen und Sichtweisen der späteren nachalttestamentlich-jüdischen Entwicklungen auf. Und schließlich enthält es eigene neue Einsichten. So geht es bei aller Weite einen eigenen Weg: den der *Integration*, *Modifikation*, *Abgrenzung*. *Neuoffenbarung* und *Vollendung*.

Dabei kommt es zu einer Neugewichtung der verschiedenen Elemente der alttestamentlichen Weltanschauung. Der Aspekt des natürlich Chaotischen tritt in den Hintergrund, während die personalen und institutionellen Aspekte als erheblich relevanter wahrgenommen werden.

---

[70] Dramatisch geschildert in der Vision Hes 10.

[71] Die wichtigsten der 30 Stellen allein bei Mt: 8,20; 9,6; 12,8.32.40; 16,13.27; 17,9.22; 19,28; 20,28; 24,27.-44; 26,64 . Vgl. Mt 28,18-20; Lk 24,50f; Apg 1,9f.

© Manfred Schmidt 2019–2023

4.1. DAS CHAOS

Das klassische „Chaos“ wird nur noch bei zwei der Wunder Jesu sichtbar: der Sturmstillung und dem Seewandel. Wieder tritt uns hier das Meer[72] als Macht des alles verschlingenden Abgrunds entgegen. Jesus aber ist Herr darüber: ein Wort unterwirft es seinem Willen. Und der Seewandel knüpft direkt an eine alttestamentliche Theophanie, eine Gotteserscheinung, an: Im Buch Hiob ist es Gott selbst, der Schöpfer, „der über die Wogen des Meeres schreitet wie über das Trockene … und wenn er an mir vorübergeht, so erkenne ich ihn nicht.“ Der *Schöpfer allein* kann etwas Derartiges tun; damit demonstriert er seine Macht über das Chaos. Der Seewandel offenbart also etwas von dem innersten Geheimnis Jesu, er ist eine „*Epiphanie*“, ein Aufleuchten der Gottheit. Die angemessene Reaktion der Jünger ist deshalb die Anbetung: „Du bist wirklich Gottes Sohn!“[73]

4.2. DIE DÄMONEN

Kommt man vom Alten Testament und schlägt dann die ersten drei Evangelien auf, so ist man überrascht. Auf nahezu jeder Seite treibt Jesus Dämonen aus, die Menschen quälen. Die erste Machttat Jesu, die das Markusevangelium erzählt, ist eine Dämonenbefreiung.[74] Hier ist nicht der Platz, um auf die vielfältigen Aspekte dieses Dienstes Jesu (und seiner Jünger) einzugehen. Ein Element ist aber für unseren Kontext wichtig. Die Dämonen sind *weder* himmlische Mächte, „böse Geister der Himmelshöhen“[75], noch irdische Geister – auch wenn sie im Lebensraum der Menschen wirken und „Körper“ als Wohnung suchen –, sondern sie stammen aus dem Abgrund, dem *abaddon*, also dem Bereich der *Scheol* bzw. der *tehom*. Das zeigt Mk 5 sehr deutlich: Als Jesus den Mann aus Gerasa von der „Legion“ von Dämonen befreit, fahren sie in eine Herde von Schweinen – das Urbild des Unreinen – und stürzen sie sich in den *Abgrund des Sees* (wörtlich: des „*Meers*“).[76]

Nicht umsonst gibt es im Neuen Testament zwei Begrifflichkeiten für diese Wesen. Die griechische Form, „Dämonen“, ist uns vertraut; ursprünglich bezeichnet sie einfach spirituelle Mächte einer niederen Ebene. Die aus dem Hebräischen stammende Wendung „unreine Geister“ meint dieselben Wesen, legt aber den Akzent darauf, dass Dämonen immer *Mächte des Zerfalls und der Desintegration*, sind:[77] Sie bringen psychische Zerrüttung, spirituelle Fremdbestimmung und Krankheiten bis hin zu selbstgefährden-

---

[72] Der griechische Text spricht meist statt vom „See Genezaret“ vom „*Meer* Genezaret“. Der Begriff *thalassa* („Meer“) kann aber auch das Mittelmeer oder den Ozean allgemein meinen; er taucht bereits im griechischen Text von Gen/1.Mose 1,10 auf).

[73] Hiob 9,8.11 wird in Mk 6,48 aufgegriffen; das erklärt die ansonsten mysteriöse Bemerkung „*und er [Jesus] wollte an ihnen vorübergehen*“. In Mt 14,22-33 gipfelt diese Erfahrung in der Anbetung der Jünger.

[74] Mk1,21-28. Zu den Machttaten (*dynameis*) zählen Heilungen, Befreiungen („Exorzismen“) und Totenerweckungen ebenso wie die Speisungswunder und die Sturmstillung und der Seewandel. Häufig werden „Dämonen“ in den Evangelien auch als „böse“ oder „unreine Geister“ bezeichnet.

[75] Eph 6,12.

[76] Mk 5,13. Philipper 2,10 spricht von den „unterirdischen“ („k*ata-chthonischen*“) Wesen. Ob hier geistliche Mächte (Engel im Gefängnis? Dämonen?), die Toten oder (wahrscheinlich) beides gemeint sind, kann letztlich offenbleiben.

[77] Im alttestamentlichen Denken gibt es folgende Grundkategorien: unrein, rein, profan und heilig. Alles Geschaffene ist zunächst „profan“, d.h. für den *Alltagsgebrauch* bestimmt (*chol*). Wenn es in irgendeiner Weise *defizitär, gebrochen* oder *sündhaft* ist, ist es „unrein“ (*tame*), ansonsten ist es „rein“ (*tahor*). Nur was rein ist, kann man Gott weihen. Geschieht das, dann nimmt Gott es für sich in Dienst („Aussonderung“); dadurch wird es „heilig“ (*qadosch*). – Heilig ist also der extremste Gegensatz zu „unrein“, was den Aufschrei der „unreinen Geister“/Dämonen erklärt: Mk 1,23-24. Die recht komplizierte Unterscheidung dieser Kategorien ist im AT Aufgabe der Priester (Lev/3.Mose 10,10).

© Manfred Schmidt 2019–2023

dem Verhalten.[78] Das bedeutet für den Betreffenden häufig die soziale Isolation bis hin zum völligen Ausschluss aus der Gesellschaft.[79] *Dämonen sind also infra- bzw. sub-personale Kräfte des Zerfalls;* so sind sie als gestaltlose Wesen[80] auf der Suche nach einer Verkörperung, und sei es in „Schweinen", dem Urbild des jüdisch „Unreinen".

Im Neuen Testament gilt zudem Satan (z. T. unter verschiedenen jüdischen Namen wie „Beelzebul", „Belial" etc.) als oberster Herrscher der Dämonen, der letztlich hinter aller Verführung, Zerstörung und jedem Widerstand gegen Gott steht.[81]

4.3. ÜBERMENSCHLICHE MÄCHTE

Das Neuen Testament verstärkt die monotheistische Sichtweise des Alten beträchtlich. Andere Götter finden keine Erwähnung, oder nur als „Götzen", die den vergleichsweise „schwächlichen" Dämonen gleichgestellt werden.[82] Auch böse Geister „im himmlischen Bereich" oder unter den „himmlischen Mächten" erwähnt das NT nur an wenigen Stellen, v. a. im Kontext der Situation in Kleinasien, wo es viele prägnostische Kulte gab.[83] Aber die Hauptbetonung in Bezug auf das „supra-personale" Böse liegt im Neuen Testament, wenn man von der Person Satans absieht, auf den sog. „Mächten und Gewalten".

4.4. MÄCHTE UND GEWALTEN

Im Neuen Testament werden die beiden alttestamentlichen Aspekte von „Stadt" und „Reich" noch weiter ausdifferenziert, und zwar mit dem Konzept der „Mächte und Gewalten" (*archai kai exousiai*). Dabei handelt es sich um einen Sammelbegriff für z.T. *supra-personale,* „über-menschliche" Kräfte. Sie weisen eine Reihe interessanter Merkmale auf.

Zunächst fallen hier die „*Strukturmächte*" auf, also menschliche „Systeme" und Institutionen, wie beispielsweise der Staat und seine Repräsentanten.[84] Diese Strukturmächte haben eine Art Zwischenstatus: Einerseits sind sie *menschliche Schöpfungen,* angefangen von Institutionen bis hin zu menschlichen Gesellschaften, andererseits werden sie aber zu *über-menschlichen Mächten*, die Menschen in ihren Dienst zwingen.

Zugleich oszilliert der Begriff „Mächte und Gewalten" zwischen einer menschlichen und einer transzendenten („himmlischen") Seite; sie haben sozusagen eine „Außen-" und eine „Innenseite". Er bezeichnet nämlich einerseits *menschliche „Machthaber"* bzw. „Amtsträger"[85] (sowie deren Amt bzw. Autorität),[86]

---

[78] Z. B.. Mk 5,1-20; 9,17-29; Mt 12,22-30; 17,15; Apg 16,16ff..

[79] In Mt 12,43-45 findet sich eine Verbindung zur „Wüste", dem Ort des Zerfalls, die an das AT erinnert.

[80] Hier liegt der Bezug zu der Vorstellung von den Nefilim nahe, s.o. ↳.

[81] Vgl. z.B. Mt 4,1-11; 12,24-26; 16,23; Mk 4,15; Lk 10,18; 22,3.31. Weiteres s.u. zur Offenbarung (↳).

[82] Vgl. 1Kor 10,14-22. Bei den Unruhen in Ephesus (Apg 19,23-41) im Namen der „Großen Artemis" fällt auf, dass Lukas hier keine Verbindung zu einem spirituellen Einfluss der Göttin zieht. Das dringlichere Problem war Magie und Okkultismus.

[83] D.h. Vorläufer der späteren gnostisch-esoterischen Systeme des 2.–5. Jahrhunderts. – In Eph 6,12 sind die beiden ersten Begriffe „Mächte und Gewalten", die nächsten beiden beziehen sich auf böse Geistermächte: „Weltbeherrscher dieser Finsternis" und „Geistwesen des Bösen im himmlischen Bereich" (bzw. „unter den himmlischen Mächten". Manche heidnische Kult-Gottheiten wie Serapis trugen den Titel „Weltbeherrscher".

[84] Z. B. Röm 13,1-4

[85] Z. B. Lk 12,11; 20,20; 1.Kor 2,6-8; Tit 3,1.

[86] Vgl. Joh 19,11.

© Manfred Schmidt 2019–2023

andererseits aber auch die dahinterstehende *transzendente Dimension dieser Macht*.[87] So sind sie *himmlische Mächte mit einer irdischen Verkörperung*, beispielsweise der Staat und dessen Amtsträger.[88]

Diese Strukturmächte haben positive und negative Seiten, denn sie haben an der Ambivalenz des Menschen Anteil: Einerseits sind sie gut und hilfreich, wenn sie die Ordnungen Gottes stützen,[89] andererseits aber sind sie genauso gefallen und gegen Gott gerichtet, wie der Mensch selbst.

„Mächte und Gewalten" ist zu einem Sammelbegriff geworden, der noch andere vielgestaltige Formen von Macht erfasst.[90] Teilweise sind solche Mächte von Gott durch Christus geschaffen,[91] teilweise sind sie – oder zumindest ihre irdisch-sichtbare Seite – menschliche Schöpfungen. Ihr gemeinsamer Nenner ist, dass sie „Macht" über die Menschen ausüben; von daher der Name. Zu ihnen gehören Weltanschauungen, Ideologien und Philosophien, ebenso wie Grundprinzipien der Welt und kosmische Mächte.[92] Diese Mächte können böse sein und sind es meist auch, wie die Bezeichnung „Weltbeherrscher dieser Finsternis" zum Ausdruck bringt. Wichtig ist allerdings: Es sind keine Mächte der Desintegration, der Zerstörung und des Zerfalls (wie die Dämonen), sondern *Mächte der Integration* – nämlich der Eingliederung in ihr Herrschafts- und Zwangssystem.[93] So scheinen sie an einzelnen Individuen auch nicht besonders interessiert, solange diese Teil ihres Systems sind. Kooperiert ein Individuum bereitwillig, wird es protegiert, ist es neutral oder Träger einer fremden Macht, wird es unter Druck gesetzt bzw. attackiert.

Für alle derartigen bösen Mächte gilt: Christen sind aufgefordert, ihren Angriffen „standzuhalten",[94] aber nicht, sie wie Dämonen auszutreiben. Die Auseinandersetzung mit ihnen ist Gott und seinen himmlischen Mächten vorbehalten.

Natürlich stellt sich damit auch die Frage: Was bedeutet das, wenn Christen selbst Strukturen, Organisationen und Institutionen errichten, wie Werke, Gemeinden oder Kirchen? Auch diese haben als Institutionen in einer gefallenen Welt den *Hang zur Selbstvergötzung* (so wie auch Christen immer noch sündigen). Umso größer ist die Verantwortung der Glaubenden, sie stets aufs Neue unter den „Gehorsam Christi" zu bringen.[95]

4.5. JESUS ALS HERRSCHER ÜBER ALLE MÄCHTE

Im Blick auf die Stellung Jesu zu den geistlichen Mächten lassen sich folgende Beobachtungen machen:

---

[87] Eph 3,10; 6,12; Kol 2,15. Alle Ebenen sind vermutlich in 1Kor 15,24; Kol 1,16; Eph 1,21 im Blick.

[88] Das entspricht auch in gewisser Weise unserer Erfahrung. Bei „Amtsträgern" oder Personen, die mächtige Firmen verkörpern bzw. in der Hierarchie weit oben stehen, empfinden wir oft eine besondere „Aura" der Macht.

[89] Röm 13,1

[90] Vgl. Begriffe wie „Throne", „Herrschaften", „Herrschende", „Weltelemente" (sie prägen als Grundelement die physische Welt; es können auch geistliche Dynamiken oder Lehrsysteme im Blick sein) usw.

[91] Kol 1,16

[92] Z. B. Gal 4,9; Röm 8,38f; Kol 2,8.15-23.

[93] Da es um „Macht" geht, bekämpfen sie sich oft gegenseitig, vgl. Dan 8.

[94] Gleich viermal als Aufforderung in Eph 6,10-17! Dazu dient die geschilderte Rüstung.

[95] Die Gemeindebriefe der Offenbarung legen davon Zeugnis ab (Off 2-3).

© Manfred Schmidt 2019–2023

1. *Jesus – der Herr über die Dämonen:* Bereits der irdische Jesus hat die unumschränkte Autorität, *Dämonen* auszutreiben. Es ist auffällig, wie sehr die ersten drei Evangelien dieses Merkmal hervorheben.[96] Diese Vollmacht verleiht Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern dauerhaft (Markus 16,17).[97]

2. *Jesus – der Herrscher über alle Mächte:* Die Auferstehung Jesu bewirkt aber noch etwas weit Größeres, wie er seinen Jüngern verkündet: „Mir ist *alle Macht* gegeben im Himmel und auf der Erde." (Mt 28,18). Das wird im Neuen Testament theologisch entfaltet, etwa in Epheser 1:

   > Es ist dieselbe gewaltige Stärke, mit der er am Werk war, als er Christus von den Toten auferweckte und ihm in der himmlischen Welt den Ehrenplatz an seiner rechten Seite gab. Damit steht Christus jetzt hoch über allen Mächten und Gewalten, hoch über allem, was Autorität besitzt und Einfluss ausübt; er herrscht über alles, was Rang und Namen hat – nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Ja, Gott hat ihm alles unter die Füße gelegt, und er hat ihn, den Herrscher über das ganze Universum, zum Haupt der Gemeinde gemacht. Sie ist sein Leib, die Fülle dessen, der in jeder Hinsicht erfüllt ist..(Epheser 1,[19.]20-23; nach NGÜ).

   Die Auferstehung Jesu ist also zugleich seine Erhöhung zum Thron Gottes; damit ist er zum unumschränkten Herrscher über sämtliche geistlichen Mächte geworden; vor ihm müssen sie sich alle beugen:

   > Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben
   > und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist,
   > damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge,
   > der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen,
   > und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. (Philipper 2,9-11 ELB).
   >
   > Er ist um so viel erhabener geworden als die Engel,
   > wie der Name, den er geerbt hat, ihren Namen überragt. (Hebräer 1,4)

3. *Jesus – Ursprung und Ziel der Mächte:* Diese Stellung des erhöhten Jesus führt zu einer noch tieferen Erkenntnis. Er ist nicht nur der *Sieger* über alle gottfeindlichen Mächte in allen Räumen, und das durch seine Auferstehung und Erhöhung. Er ist zugleich *von Anfang an* auch der *Ursprung* jeder Form von Macht und Autorität – ein interessanter Gedanke! Und nicht alle diese Mächte sind abgrundtief böse – einige werden sogar mit der gefallenen Menschheit zusammen erlöst. Diese Gedanken buchstabiert vor allem der Kolosserbrief aus:

   > Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden,
   > das Sichtbare und das Unsichtbare,
   > Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten;
   > alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen …
   > Denn es gefiel der ganzen Fülle [Gottes], in ihm zu wohnen
   > und durch ihn alles mit sich zu versöhnen
   > er, der Frieden schuf durch sein am Kreuz vergossenes Blut ,
   > im Blick auf alles, was auf der Erde oder was in den Himmeln ist. (Kolosser 1,16.19-20 nach EÜ und ELB)

---

[96] Am plastischsten und ausführlichsten erzählt hier das Markusevangelium; dort ist gleich die erste Machttat Jesu eine Dämonenaustreibung (1,21-28); Lk folgt ihm darin (4,31-37). Das Verhältnis von Dämonenaustreibungen zu Heilungen ist 3 zu 10 (Mk) bzw. sogar 4 zu 10 (Mt), doch fallen sie in dem erheblich kürzeren Markusevangelium viel stärker ins Gewicht.

[97] Dabei bleibt offen, ob das für *alle* Jünger *zu jeder Zeit* zutrifft, oder ob Mk 16,17 kollektiv spricht, d.h. die Gesamtheit der Glaubenden im Blick hat. Das würde bedeuten, dass es hier, wie bei den anderen Gaben auch, spezielle „Begabungen" bzw. eine spezielle Sendung gibt. Bei Paulus ist das letztere im Blick: 1Kor 12,4-6.10.29 ; Röm 12,6ff.

© Manfred Schmidt 2019–2023

Es ist kein Wunder, dass diese Erkenntnisse der unumschränkten Herrschaft Jesu im Neuen Testament vor allem in Anbetungsliedern, den sogenannten „Christushymnen", formuliert werden.[98]

4. *Jesus - Gott von Gott:* Ihren Höhepunkt finden diese Hymnen in Johannes 1,1-18. Dort wird nicht nur beschrieben, dass alles in und durch „das Wort", nämlich Christus, erschaffen wurde. Der Hymnus geht noch einen Schritt weiter: Jesus ist nicht nur der „Schöpfungsmittler", er ist selbst *Gott von Gott:* „Als Einziggeborener, als Gott, der im Schoß des Vaters ruht, hat er Kunde gebracht …" (Joh 1,18 nach ZB). Damit ist seine unendliche Überlegenheit über alles Geschaffene klar – nichts kann auch nur entfernt an ihn heranreichen. Auch der Philipperhymnus hatte das bereits festgestellt: „Er, der doch von göttlichem Wesen war, hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein …" (Joh 2,6, ZB). Und in den Hymnen der Offenbarung, etwa in der Vision Offenbarung 4–5, werden Gott und das Lamm auf dem Thron im Himmel in gleicher Weise angebetet – und Anbetung gebührt nach jüdischer Sicht Gott allein.

4.6. DIE OFFENBARUNG DES JOHANNES ALS KULMINATIONSPUNKT

Das Buch der Offenbarung versteht sich selbst als *Zusammenfassung, Höhepunkt* und *Ziel* der alttestamentlichen Prophetie. Das zeigen die weit über 600 Zitate und Anspielungen des AT.[99] Zugleich bietet es den mit Abstand ausführlichsten „Einblick" in die himmlische Welt, der sich in der gesamten Bibel findet. Darüber hinaus schildert sie umstürzende *Veränderungen,* die in der himmlischen Welt durch das „Christusereignis" stattgefunden haben – durch die Menschwerdung Jesu, seinen irdischen Dienst, Kreuzigung, Auferstehung und Erhöhung zum Thron Gottes.

Nun steht der Himmel offen. Deshalb ist es kein Wunder, dass hier die alttestamentlichen Einblicke weitergeführt und modifiziert werden. Für unser Thema sind vor allem zwei Aspekte relevant: die veränderte Sicht der Umgebung des Throns Gottes sowie die Zusammenführung und Vertiefung der Sicht des Bösen in der Schrift.

Die Modifikation des Thronrats

Kommt man vom AT her, so ist die Schilderung des Thrones Gottes und seiner Umgebung höchst interessant.[100] Nicht nur, dass hier immer wieder die verschiedenen Elemente eines himmlischen Tempels sichtbar werden,[101] der zugleich der Thronsaal Gottes ist.[102] Die große Vision von Offenbarung 4 und 5 verändert auch das Bild der Umgebung des Throns Gottes signifikant: Um ihn herum befinden sich die „vier Wesen", die schon Hesekiel als Träger des Throns geschaut hatte, aber sie sind von etwas anderer Gestalt; zudem werden sie mit den sechsflügligen Serafim der Thronvision Jesajas identifiziert.[103]

---

[98] Dazu gehören Phil 2,6-11; Kol 1,15-20; Heb 1,1-4 und als Höhepunkt Joh 1,1-18. Hinzu kommen die vielen Anbetungslieder in der Offenbarung, z.B. in Off 4–5; 7; 12; 19. Zudem werden an vielen weiteren Stellen in den Briefen des NT Formulierungen aus Anbetungsliedern verwendet.

[99] Nach anderer Zählung unter Einschluss der „Echos" sogar bis zu 1.000.

[100] Thronvisionen: Off 4-5; 7,9-17; möglicherweise auch 20,11-15.

[101] Der Seher schaut den himmlischen *Tempel,* in dem Gott thront, mit siebenflammigem Leuchter, Schlachtopferaltar, Räucheraltar, Bundeslade etc. (Off 4,5; 6,9; 7,15; 8,3; 9,13; 11,19). Er stellt das „Urbild" dar (*tabnit,* Ex/2.Mose 25,9.40) für den Bau des Heiligtums („Stiftshütte", „Zelt der Begegnung") am Sinai Ex/2.Mose 25–27; 30; 35–40, und den späteren Tempel.

[102] Im Hebräischen wird dasselbe Wort für Tempelhalle und Palast verwendet *(hechal).*

[103] Hes 1; 10; Jes 6,1-3

© Manfred Schmidt 2019–2023

Die wichtigste Modifikation gegenüber dem AT aber ist: An die Stelle eines Thronrats aus Göttersöhnen oder Engeln tritt jetzt eine Art Ratsversammlung aus vierundzwanzig priesterlichen Ältesten, *den himmlischen Vertretern des Gottesvolks* aus Juden und Nichtjuden.[104] Mit den vier Wesen bilden sie gemeinsam die engste Umgebung des Thrones Gottes und sitzen selbst auf vierundzwanzig Thronen.[105]

Eine weitere Beobachtung kommt hinzu: In Offenbarung 12, dem Kapitel, das die Menschwerdung Jesu visionär schaut, wird Satan mit allen seinen Engeln endgültig aus dem Himmel geworfen. Es gibt dort keinen Platz mehr für irgendeine der destruktiven Himmelsmächte: *Sie haben keinen Zugang mehr zu Gott!*

Damit ist klar: Spätestens seit dem Kommen Jesu hat sich die Umgebung des Thrones Gottes für immer verändert: *Es ist die Gemeinde Gottes, die ihm am nächsten steht* und ihn in Gestalt ihrer himmlischen Repräsentanten umgibt. Sie stehen ihm tatsächlich sogar noch näher als das gesamte himmlische Heer der Engel.[106]

Eine vertiefende Schau des Bösen

Die zentrale Botschaft des Buchs der Offenbarung liegt in der endgültigen Durchsetzung der Königsherrschaft Gottes, was ja auch das große Thema des AT ist. Diese Herrschaft Gottes ist mit dem Kommen des Messias bereits auf Erden angebrochen. Nachdem aber das Böse der entscheidende Widersacher des Reichs Gottes ist, finden sich in der Offenbarung auch die tiefsten, umfassendsten und entscheidenden Aussagen zum Wesen des Bösen in der gesamten Bibel.

1. Die *Dämonen* werden relativ kurz erwähnt als eine der vielgestaltigen Formen des Bösen: sie quälen die Menschen.[107] Hinzu kommt die Anwendung des Begriffs „Dämonen" auch auf geistige Mächte.[108]
2. Wichtiger für die Offenbarung ist die *Ebene der Strukturmächte.* Die Vision von der „Hure Babylon" führt uns höchst ausführlich eine Art Hyperstruktur vor Augen: die von Unrecht und Reichtum geprägte antigöttliche Weltgesellschaft, die das Volk Gottes verfolgt. Am Ende aber wird sie von Gott selbst gerichtet werden.[109]
3. Die tiefsten Einsichten der Offenbarung betreffen den *Wesenskern des Bösen.* Sie schildert nämlich eine Art *„satanischer Dreifaltigkeit"*, die Ursprung aller Formen des Bösen in den verschiedenen Dimensionen der Schöpfung ist: (a) der „Drache" aus dem *Himmel*, der auf *die Erde* gestürzt wird, (b) das Raubtier aus dem *Meer*, und (c) das lammähnliche, chthonische Tier, das aus den unterirdischen *Tiefen der Erde* emporsteigt.[110] Hier werden alle Bereiche des AT integriert. Alle Dimensionen der

---

[104] Das ist die Bedeutung der „24" in der Offenbarung: 2 x 12 (Zahl der Stämme des Gottesvolks im AT); auch die Zahl der Priesterklassen im AT betrug 24 (1. Chr 24–25). Entsprechend hat das Neue Jerusalem in Off 21 ebenfalls 24 Bezugspunkte: 12 Tore mit den Namen der Stämme Israels und 12 Fundamentsteine mit den Namen der „Apostel des Lammes".

[105] Auch hier dürfte die Vision von Dan 7 eingewirkt haben: die 24 priesterlichen Ältesten auf ihren Thronen entsprechen den Thronen und den „Heiligen des Höchsten" in Dan 7,9.18.26f; vgl. auch Off 20,4.

[106] Vgl. Off 4,3-4; Off 7,11

[107] Off 9; 16,12-16.

[108] Z. B. Off 9,20; 16,14. Dieser Sprachgebrauch ist ähnlich wie bei Paulus, der im Anschluss an das Judentum seiner Zeit die antiken Götter als Dämonen bezeichnet (1Kor 10,19-21). Es beinhaltet die theologische Wertung als Mächte des Zerfalls.

[109] Off 17-18

[110] Off 12-13.

© Manfred Schmidt 2019–2023

Schöpfung sind vom Bösen erfasst und durchdrungen – himmlische Mächte, Chaosmächte und Mächte des irdischen Zerfalls.

a) Der „Drache“ selbst ist dabei höchst interessant. Diese ursprünglich himmlische Gestalt integriert ausdrücklich die alttestamentlichen Überlieferungen der uranfänglichen Abgrundmacht (Drache = *tannin*), der *Schlange* aus dem Garten, sowie *Satans*, des Verführers und *Verklägers*, und des *„Teufels“*.[111] Er wird zum visionär geschauten, buchstäblichen „Ur-Heber“ der anderen beiden Gestalten, des Chaos-Tieres aus dem Meer und des „chthonischen“, d.h. „unter-irdischen“, Tiers aus der Erde.[112]

b) Die *Chaosmacht aus dem Meer* fasst in sich alle Raubtiere Daniels zusammen und bestimmt als „Über-Macht“ in ihren vielfältigen imperialen Verkörperungen *die menschliche Geschichte.* Zugleich ist sie Substrat und „Träger“ der antigöttlichen Weltgesellschaft.

c) Das *„unter-irdische“ Tier* hingegen verführt die Menschheit zur Anbetung eben dieser geschichtlichen Verkörperungen der Macht und baut so deren „Gemeinde“ als Gegenpol zur Gemeinde des Messias.

Auf diese Weise wird die dreifache Verkörperung des Bösen explizit zum Gegenspieler des dreifaltigen Gottes: Der Drache imitiert den Schöpfer, „der auf dem Thron sitzt“; die Chaosmacht ist sein Ebenbild und wird zum direkten Gegenspieler (der „Anti-Christ“) des Messias/Christus, in dem, gemäß urchristlicher Theologie, alles erschaffen und damit wohl geordnet ist. Das unterirdische Tier ist Gegenspieler des Geistes und der Gemeinde Gottes.

Damit integriert die Offenbarung alle Linien des AT und führt sie auf eine einzige, vielgestaltige und zugleich personale Ursprungsmacht zurück.[113] Hier wird der Satan zum „Teufel“ der christlichen Theologie, der sich an die Stelle Gottes setzen will, die Schöpfung zerstört, die Menschheit verführt und die Gemeinde verfolgt. Gott selbst wird ihn am Ende der Zeit überwinden in der Vollendung seines Reichs.

Verwendete Bibelübersetzungen:

ELB Elberfelder Übersetzung;
EÜ Einheitsübersetzung ;
NGÜ Neue Genfer Übersetzung;
ZB Zürcher Bibel.

---

[111] Griechisch *diabolos. D*as zugrundeliegende Wort bedeutet „auseinanderbringen, verleumden“; *diabolos* wird in der Septuaginta, der jüdisch-griechischen Übersetzung des AT, für *satan* verwendet in der Bedeutung „Ankläger, Widersacher“.

[112] Bereits in den Evangelien wird er als oberster Gebieter der Dämonen verstanden, vgl. Mt 12,25-29.

[113] Wille und Intelligenz kennzeichnen das Personale, die höchste Form von Existenz in der Schöpfung. Es handelt sich also nicht um eine primitive Personifizierung, sondern eine höchst reflektierte theologische Sichtweise.

© Manfred Schmidt 2019–2023